Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 325.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 10. Mai.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Die Polen in der deutschen Provinz Posen.

V.

(Fortsetzung.)

Um wieder direkt auf Herrn v. Stablewski's Rede zurückzukommen, so hat derselbe von der Intelligenz des preußischen Abgeordnetenhauses offenbar eine geringe Meinung; er würde sonst nicht Argumente vorbringen, wie das, die Leitung des Religionsunterrichts könne getrost überall dem polnischen resp. katholischen Geistlichen überlassen werden, da ja der Lehrer dem Religionsunterricht beiwohne und „staatsgefährliche Umtriebe des Geistlichen in der Klippschule“ hintertreiben könne. Es kann dem Herrn v. Stablewski nicht unbekannt sein, daß im Allgemeinen die Volksschullehrer auf dem Lande dem Geistlichen gegenüber keineswegs die erforderliche Selbständigkeit besitzen, um die denselben von ihm zugedachte Rolle übernehmen zu können. Aber freilich, das eben dürfte ja der Grund sein, weshalb der Herr Redner diesen Ausweg vorschlägt. Jedem, der die Verhältnisse auf dem platten Lande unserer Provinz kennt, kann der Vorschlag, den Geistlichen durch den Lehrer kontrolliren zu lassen, höchstens ein Lächeln entlocken.

Die Simultanschule soll einen für die solide religiöse Bildung gefährlichen Charakter haben! Wäre diese Behauptung mehr als eine Phrase, so müßte sich ihre Richtigkeit ja leicht erweisen lassen, und Herr v. Stablewski hätte sich das gewiß nicht entgehen lassen, wenn er überhaupt im Stande gewesen wäre, den Beweis zu führen. In unserer Provinz machen die Simultanschulen ja nur einen kleinen Bruchtheil der vorhandenen Schulen aus, man müßte also durch Vergleichung den Einfluß der konfessionellen Schulen und der Simultanschulen auf Sittlichkeit und religiöse Bildung leicht eruiren können. Eben so bietet sich von selbst der Vergleich der Schulkindergenerationen seit Einführung der Simultanschulen und derjenigen, welche vor diesem Zeitabschnitt in den entsprechenden Städten und Ortschaften ihre Schulbildung empfangen haben, dar. Was nun den ersteren Vergleich anbelangt, so ist uns absolut nichts davon bekannt, daß in den Gegenden unserer Provinz, wo rein konfessionelle Schulen bestehen, die Sittlichkeit und Religiosität auch nur um eines Haares Breite diejenige der „Simultanschul-Gegenden“ überträfe, wohl aber werden manche Deutsche, welche das Glück hatten, Dienstboten aus Gegenden der ersteren Art zu besitzen, von dem Kulturleben „unverfälscht“ polnischer Landleute unter sich einen seltsamen Begriff empfangen haben. Von dem äußeren Habitus jener Leute ganz abgesehen, welcher oft derart ist, daß ein solches Individuum, ehe es von verruchter deutscher Hand gesäubert wird, einem wandelnden zoologischen Garten gleicht, zeigen sie bei aller sonstigen Einfachheit und Unbildung oft ein erstaunliches Talent in jesuitischer Heuchelei und Verstellungskunst. Angeboren kann ihnen das nicht sein, denn der polnische Bauer ist von Natur gutmüthig; kein Wunder, wenn da die Vermuthung Platz greifen kann, daß sie den betreffenden Charakterzug aus dem Beispiele und der Einwirkung anderer, höher stehender Elemente bezogen haben. Schon die Art und Weise, wie sie von gewisser Seite systematisch gegen zu Recht bestehende Staatsgesetze verhetzt und in der Kunst, sie auf Schleichwegen zu umgehen, unterrichtet, zur Verachtung derselben angeleitet wurden, ohne daß eine moralische Gegenwirkung stattfinden konnte, muß grade auf die erwähnten Elemente depravirend eingewirkt haben.

Und wie steht es mit der Vergleichung der in Gegenden mit gemischter Bevölkerung, vor und nach der Einführung von Simultanschulen, Erzogenen und Unterrichteten? Sehen wir doch einmal zu! Die Simultanschule soll zur allgemeinen Verrohung beitragen, und es wird dabei namentlich auf das vor unseren Thoren gelegene Dorf Jerzyce exemplifizirt. Dort soll eine aus evangelischen und katholischen Mitgliedern zusammengesetzte Lehrerkonferenz obige Ansicht geäußert haben; schade, daß dem Herrn Redner dabei der Widerspruch passirt, daß er das eine Mal die Lehrerkonferenz einstimmig jene Behauptung aufstellen läßt, während er wenige Augenblicke darauf erklärte, sogar ein evangelischer Lehrer habe bei jener Konferenz der Simultanschule in Jerzyce die Berechtigung abgesprochen.

Solche kleine Ungereimtheiten treten aber in den Hintergrund gegenüber der völligen Haltlosigkeit der ganzen Behauptung des Herrn Redners.

Ein kleines posener Straßenbild, das aber auch auf beliebige andere Städte der Provinz paßt. Es ist Sonntag Vormittag. Wir wandeln einem beliebigen Thore zu, während der katholische Gottesdienst sein Ende erreicht. Bald strömen die ländlichen Frommen aus den Kirchen, aber die Schaaren lichten sich; wahrscheinlich um die empfangenen guten Lehren nochmals in der Stille zu memoriren, zieht sich ein beträchtlicher Theil derselben in verschiedene Schnapsschänken. Die Leute suchen sich ihren Memorirstoff offenbar gut einzuprägen, denn längere Zeit weilen sie unter dem Wahlspruche „Veni spiritus“ in der Klausur emeldeter Schänken. Endlich treten sie wieder „in die Welt er Erscheinungen ein“, aber welche Veränderung ist mit vielen derselben vorgegangen! Die Straße ist ihnen nicht mehr breit genug, torkelnd und schimpfend, wälzen sie sich den Thoren zu. Gewiß, es sind auch Junge darunter, aber die folgen doch nur dem Beispiel der Alten, welche, wenn man glauben soll, daß sie ihre Bildung in der Simultanschule empfangen haben, erst „in ihres Lebensganges Mitte“, um mit Dante zu reden, die Schule betreten haben könnten. Es heißt da eben einfach: „Der Jüngling und der Greis am Stabe, ein jeder ging bekneipt nach Haus“, und um ein weiteres Zitat zu verwenden: „Und Mann und Weib und Weib und Mann reichen au Quadrupes an“, denn leider stellt unter dem polnischen oder polonisirten Landvolke das weibliche Geschlecht ein erhebliches Kontingent zum Heere der starken Trinker“.

Doch genug von diesen Schnaps-Korybanten. Die Zunahme der Unsittlichkeit und der Diebstähle wird den Simultanschulen zur Last gelegt, ebenso daß in Jerzyce Steine nach Offizieren geworfen und auf Bahnschienen gelegt wurden. Es ist dies eine Reihe mit großer Kühnheit aufgestellter Behauptungen, für deren Erhärtung Herr v. Stablewski jeglichen Beweis schuldig bleibt. Wenn wir auch zugeben, daß Unsittlichkeit, Diebstähle 2c. im letzten Jahrzehnt zeitweilig eine Zunahme aufzuweisen hatten, so dürfte diese Erscheinung vielleicht mit den Nachwirkungen der großen Kriege, welche wir alle miterlebt, in Zusammenhang zu bringen sein; ebenso bietet sich als eine ganz natürliche Erklärung der angeblichen Jugendverrohung die Thatsache, daß von Seite der polnischen Presse, des Klerus und vieler Aeltern die Kinder gegen die Simultanschule und deren Lehrer unaufhörlich verhetzt worden sind; dadurch mußte natürlich die wolthätige Wirksamkeit dieses Instituts beeinträchtigt werden, während Roheit und Zuchtlosigkeit unter solcher Einwirkung ins Kraut schossen. Die übrigen Geschichtchen, welche Herr v. Stablewski auftischte, sind übertrieben oder erfunden; es sind namentlich niemals Offiziere in Jerzyce thätlich insultirt worden, wenn auch ein solches Vorkommniß dank der ultramontan-polnischen Verhetzung der Jugend nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegen mag. Der ganze betreffende Passus der Rede beweist Nichts als den übermäßigen Trieb des Herrn v. Stablewski sich um jeden Preis an der Simultanschule zu reiben.

Das Histörchen mit dem Steinewerfen auf Offiziere ist also, wie gesagt, nicht wahr. Wohl aber ist folgende Historie nur zu wahrheitsgemäß: Als die hiesigen Deutschen im Jahre 1870 einen der deutschen Siege durch einen Fackelzug feierten, wurde der Zug u. A. durch junge Gymnasiasten aus dem neben dem Regierungsgebäude gelegenen Konvikt mit Steinen beworfen. Nun, Herr von Stablewski, waren diese Jungen Angehörige einer Simultanschule oder nicht vielmehr in einer ultramontanen Lehranstalt vom reinsten Wasser gezeitigte Früchtlein?

Und weiter: Bestanden jene polnischen Mörderbanden, welche im Jahre 1848 den deutschen Bäckermeister Menzel in Strelno todtschlugen, dann nackt auszogen, den Leichnam an den Beinen aufhängten und in einer so schamlosen Weise verstümmelten, wie das sonst nur von Kabylen oder Huronen ausnahmsweise zu geschehen pflegt, — bestanden sie aus Menschen, welche in Simultanschulen erzogen waren, oder nicht vielmehr aus Polen, welche ihren Unterricht in konfessionellen Anstalten erhalten hatten und von Adligen und Klerikern bis zum Begehen solcher Schandthaten aufgereizt worden waren? Hatte jene Megäre, die Fleischersfrau in Koschmin, welche um dieselbe Zeit am hellen Tage, auf der Straße des genannten Ortes, ohne daß dort vorher irgend ein Kampf stattgefunden hätte, einen meuchlings verwundeten preußischen Unteroffizier mit einem Beile todtschlug, — hatte sie eine Simultanschule besucht, oder war sie nicht vielmehr eine gut konfessionell erzogene „Patriotin“ ganz nach dem Herzen so vieler Hetzer von heutzutage?

Herr v. Stablewski hat überhaupt eine unglückliche Hand in der Auswahl seiner Exempel. Grade das große Dorf Jerzyce, welches er gegen die Simultanschule in's Treffen führt, liefert den schlagendsten Beweis für die Zweckmäßigkeit des jetzigen Systems unter bestimmten Verhältnissen. Bis zum Jahre 1877 herrschte nämlich in Jerzyce die größte Unordnung im Schulwesen. In einer Anzahl von Klassen waren je 300 und mehr Schüler zusammengepfercht. Natürlich ließ sich da überhaupt nicht unterrichten, und man war daher froh, wenn ein großer Theil der schulpflichtigen Kinder überhaupt nicht in die Schule ging. Der Rest konnte dann wenigstens im Schullokale athmen und sich bewegen. Jetzt herrscht in dieser Beziehung vollkommene Ordnung; die Klassen sind nicht mehr überfüllt, und die Kinder werden zum Schulbesuche thunlichst angehalten. Freilich wirkt die Obstination mancher Eltern, welche ihre Kinder lieber auf's Betteln oder Lumpensammeln ausschicken, noch dann und wann störend ein.

Im Uebrigen ist die Bevölkerung von Jerzyce gar nicht so unzufrieden, wie die Resolutionen und Deklarationen, die ihnen von Seite der leitenden Hetzer oktroyirt werden, den Unkundigen vermuthen lassen. Diese Kundgebungen werden lediglich durch den über die unteren Volksschichten verhängten Terrorismus der polnischen Agitatoren, welcher ebenso rücksichtslos wie auch jesuitisch perfide ausgeübt wird, durch agitatorische Märchen, wie z. B., daß die Leute erst deutsch und dann protestantisch gemacht werden sollen, und dergleichen Mittel zu Stande gebracht. Die Regierung müßte nur die Bearbeiteten gegen ihre Bedränger mehr in Schutz nehmen und ihren Willen deutlich zu erkennen geben, statt vielleicht im Stillen auf polnische Unterstützung bei künftigen Wahlen zu rechnen; die guten Folgen würden sicher nicht ausbleiben. Von Hause aus ist ja Jerzyce ebenfalls ein deutsches Dorf gewesen, und heute wieder zählt es in Folge der Nachbarschaft des Zentralbahnhofes einige hundert deutsche und evangelische Einwohner. Wollte man die Kinder konfessionell trennen, so würde das große finanzielle Opfer erheischen und außerdem die rationelle Vertheilung der Kinder in die Schulen und Klassen wieder umstoßen; alle weiter oben geschilderten Uebelstände würden wieder einreißen, denn sobald die polnisch-ultramontanen Führer wieder besondere Volksschulen für sich hätten, würde auch der alte Schlendrian wieder in's Leben treten und nur die polnisch-ultramontane Propaganda durch die Schule neue Kraft gewinnen, da sie doch so schon rührig genug ist.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

+ **Berlin**, 8. Mai. Nach einer Mittheilung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses wird der Schluß der Landtagssession nun doch bald, und zwar Donnerstag Nachmittag, erfolgen. Die Regierung scheint sich demnach von der Unmöglichkeit eines längeren Zusammentagens der beiden Parlamente überzeugt zu haben und verzichtet auf die Erledigung des noch vorhandenen Arbeitsstoffes: hannoversche Kreisordnung, Kanalvorlage 2c. Man wird diese Nachricht mit Genugthuung vernehmen. Irgend ein ersprießliches Resultat von einer Fortsetzung der Arbeiten des Landtags war ja doch nicht mehr zu erwarten. Es wäre nur zu wünschen gewesen, die Regierung hätte den Entschluß, den sie heute gefaßt hat, schon vor acht Tagen gefaßt; es wäre dadurch manche Verstimmung, manche peinliche und gereizte Auseinandersetzung vermieden worden und der Reichstag wäre nicht unter so ungünstigen Umständen in seine Arbeiten eingetreten. Falls das Herrenhaus morgen den Gesetzentwurf betr. die Vertretung des lauenburgischen Landeskommunalverbandes dem Antrage Dernburg entsprechend in der Fassung der Regierungsvorlage annimmt, soll derselbe auf Grund des § 21 der Geschäftsordnung auf die Tagesordnung der am Donnerstag stattfindenden letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses gesetzt werden. Nach dem Antrage Dernburg soll dem Art. V. des Gesetzentwurfs folgende Bestimmung angefügt werden:

„Die Verwaltung der auf Grund des lauenburgischen Gesetzes vom 8. Dezember 1866 aufgenommene Domanial-Anleihe ist nach wie vor von der dazu in Gemäßheit des gedachten Gesetzes vom 24. Dezbr. 1875 beauftragten Kommission zu führen.“

Es ist offenbar die Absicht, das Abgeordnetenhaus, welches die Regierungsvorlage fast einstimmig abgelehnt hat, in eine Zwangslage zu versetzen, da, nach Ablehnung des Herrenhausbeschlusses, vom 1. Oktober c. ab eine gesetzliche Vertretung des lauenburgischen Kommunalverbandes überhaupt nicht mehr vorhanden sein würde.

▭ **Berlin**, 8. Mai. [Ein offiziöses Telegraphenbureau. Der Reichskanzler.] Die „Nat.-Ztg.“ tadelt mit Recht die neueste Leistung des vormals Wolff'schen Telegraphenbureau, das die in Potsdam Sonnabend Abend erfolgte Geburt des kleinen Prinzen ihren Berliner Kunden erst gestern Vormittag 10 Uhr verkündete. Inzwischen hätte eine Botenfrau aus Potsdam die Nachricht nach Berlin zu Fuß bringen und nach Potsdam zurückkehren können. Bei dem offiziösen Charakter des Telegraphenbureau's sehr auffallend. — Heute wurde wieder mit Bestimmtheit des Reichskanzlers Erscheinen 1. zur Berathung des Tabaksmonopols angekündigt. Nun, man wird ja sehen.

— Aus Potsdam, der Geburtsstätte des Urenkelkindes unseres Kaisers, wird der „Voss. Ztg.“ berichtet:

„Während die Kronprinzessin am Sonnabend bereits den ganzen Nachmittag im Marmorpalais geweilt, um ihrer Schwiegertochter in der schweren Stunde zur Seite zu stehen, erreichte den Kronprinzen, welcher in Berlin war und der Vorstellung im Schauspielhause beiwohnte, in diesem gegen 8 Uhr die vorbereitete Depesche, welche ihn veranlaßte, sofort mittelst Extrazuges nach Potsdam zu eilen. Er traf so zeitig im Marmorpalais ein, daß auch er Zeuge der Geburt des Prinzen sein konnte. Der erste Arzt, der erschien, war der Ober-Stabsarzt Dr. Ibmeyer vom 3. Garde-Ulanen-Regiment; gleichfalls noch rechtzeitig langte der aus Berlin herbeigerufene Direktor der königlichen Universitäts-Entbindungsanstalt Professor Dr. Schröder an. Punkt 9 Uhr 50 Minuten konstatirten die Aerzte die Geburt eines Prinzen, welcher Akt altem Brauche gemäß unter den üblichen Formen in Gegenwart des prinzlichen Hofmarschalls v. Liebenau zu Protokoll gegeben wurde. Prinz Wilhelm, der seiner Gemahlin nicht von der Seite gewichen war, war freudestrahlend, als ihm sein Söhnchen — ein derber Junge, wie er sich in seinen später abgesandten Depeschen ausdrückte — in die Arme gelegt wurde. Dem kaiserlichen Urgroßvater wurde in der Nacht kein Tele-

gramm mehr gesandt, um diesen nicht in seiner Nachtruhe zu stören, dahingegen gingen aber sofort Depeschen ab an die Mutter der Prinzessin, Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, Kaiserin Augusta, Königin Victoria von England u. s. w. Erst gegen Mitternacht begaben sich die kronprinzlichen Herrschaften nach dem Neuen Palais zurück, während Professor Schröder die Nacht über auf Wunsch des Kronprinzen im Marmorpalais verblieb. Prinz Wilhelm gönnte sich nur eine kurze Nachtruhe und begab sich schon mit dem ersten Bahnzuge nach Berlin, um dem kaiserlichen Großvater persönlich Kunde von dem freudigen Ereigniß zu geben. Dann eilte er in das Schloß, um von einem der geöffneten Fenster aus dem Kanonendonner zu lauschen, der der Bevölkerung Berlins die frohe Nachricht brachte, und kehrte dann von dort schon bald nach 9 Uhr wieder hierher nach Potsdam zurück, um mit seinen Eltern und Geschwistern, dem Erbprinzen von Meiningen u. s. w. dem Gottesdienste in der Garnisonkirche beizuwohnen, die bereits geraume Zeit zuvor bis auf den letzten Platz mit Andächtigen gefüllt war. Kurz vor der Mittagsstunde war der ganze Platz um die Garnisonkirche Kopf an Kopf von der Bevölkerung umstellt. Die Matrosen des kleinen Luftdampfers der königl. Familie hatten durch einen Salut von 33 Kanonenschüssen unserer Bevölkerung schon früh 8 Uhr das frohe Ereigniß mitgetheilt, daß unserem Kaiser ein Urenkel geboren sei. Schnell hatten sich die Häuser mit Flaggen und Bannern geschmückt und alsbald auch waren die Einwohner auf den Beinen gewesen, um Näheres über die Geburt des Prinzen und das Wohlbefinden der jungen Mutter zu erfahren. Mit dem Glockenschlage 12 spielte das berühmte Glockenspiel, wie es bei freudigen Ereignissen in unserm Königshause üblich ist, eine Stunde lang festliche Weisen. Im Marmorpalais und dem dieses umgebenden Hausgarten herrschte dahingegen den ganzen Tag über auf Anordnung der Aerzte die größte Ruhe und Stille. Posten vom 1. Garde-Regiment verhinderten jedes Andrängen seitens des Publikums, das zu Tausenden aus allen Gegenden, besonders aus Berlin herbeigeströmt war. Bald nach 1 Uhr kam unser Kaiser von der Station Neubabelsberg nach dem Marmorpalais, weilte daselbst fast eine Stunde und soll, wie von Augenzeugen erzählt wurde, überaus freudig bewegt gewesen sein, als Prinz Wilhelm ihn an die Wiege seines Urenkelchens führte, das gerade sanft schlummerte. Ueber 5 Minuten weilte der Kaiser an der Wiege seines Urenkelchens. Dann fuhr der Kaiser nach dem Neuen Palais, um einer Einladung der kronprinzlichen Herrschaften entsprechend daselbst zu diniren. Gegen 5 Uhr begab sich der Kaiser mittelst Extrazuges von Potsdam wieder nach Berlin zurück."

— Als ein Zeichen des herzlichen Verhältnisses, welches in der kaiserlichen Familie herrscht, sowie der hohen Freude des Kaisers über die Geburt des Urenkels darf es gelten, daß Kaiser Wilhelm bei dem Besuche in Potsdam der hohen Wöchnerin, der Mutter des nach dem Urtheile Derer, die ihn gesehen, prächtigen und gesunden Kindes, gleichsam als Schmerzensgeld ein Geschenk von 10,000 Mark gemacht hat, damit die Prinzessin sich dafür etwas kaufe, was sie sich wünscht.

— Im Bundesrath ist auch das Gesetz betreffend die Fürsorge für Wittwen und Waisen der Angestellten des Reichsheeres und der Marine zur Annahme gelangt.

— Wie der „N. Z." berichtet wird, ist die Entscheidung über den Schluß der Landtagssession am 11. Mai in Friedrichsruh am Sonnabend von dem Reichskanzler getroffen worden. Es gelangte eine bezügliche telegraphische Weisung hierher, von welcher sofort dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Mittheilung gemacht wurde, worauf dann die Benachrichtigung des Letzteren an die Mitglieder erging.

— Das Tabaksmonopol macht konservativen Reichstagskandidaten zu schaffen, welche die Rücksicht auf die Regierung mit derjenigen auf die Wähler verbinden müssen. Da gilt es, sich für „unvorhergesehene" Fälle eine Hinterthür offen zu halten. So hat sich Herr v. Klitzing-Lüben den Wählern des Dtsch.-Kroner-Kreises zu der am 10. d. stattfindenden Nachwahl präsentirt. In einer gedruckten Ansprache des angehenden Volksvertreters heißt es: „derselbe würde stimmen . . . . 4. für das Prinzip, durch Vermehrung der indirekten Steuern die direkten möglichst zu vermindern, namentlich durch erhöhte Besteuerung von Luxusartikeln, wie z. B. des Tabaks. Das Tabaksmonopol würde mir nach meiner jetzigen und oberflächlichen Anschauung viel weniger wünschenswerth erscheinen, wie eine gewöhnliche Fabrikatsbesteuerung nach Art der nordamerikanischen, schon aus dem Grunde, weil ich es nicht für richtig halte, wenn der Staat sich mit Gewerbebetrieb befaßt." Also, nach seiner jetzigen nur oberflächlichen Anschauung. Diese Einschränkung ist wirklich zu originell, als daß wir sie nicht der Vergessenheit entreißen sollten. Voraussichtlich wird die jetzige nur oberflächliche Anschauung des Herrn v. Klitzing über eine so ungemein wichtige Materie innerhalb weniger Wochen in ein gründliches Informirtsein sich verwandeln. Wie wird er alsdann aber über das Monopol denken? — Ob die Wähler in Deutsch-Krone wirklich so naiv sind, dem nur oberflächlich informirten Kandidaten ihre Stimmen zu geben?

— Die Zentrumsfraktion hat am Sonnabend Abend Stellung zum Monopolentwurf genommen. Gegen den Antrag, die Monopolvorlage in der Kommission zu berathen, erhob sich kein Widerspruch. Bei der Debatte über den materiellen Inhalt der Monopolvorlage sprachen sich alle Redner mit Ausnahme eines einzigen würtembergischen Abgeordneten gegen die Einführung des Monopols aus. Durch diese Haltung des Zentrums ist es also jetzt feststehend, daß das Monopol an eine Kommission zur Vorberathung verwiesen werden wird.

— Die Budgetkommission des Reichstags hat sich heute konstituirt und Abg. v. Bennigsen zum Vorsitzenden und Abg. Dr. Franz zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Der einzige Gegenstand, dessen Berathung dieser Kommission in der laufenden Session zufallen wird, scheint ein Nachtrag zu dem Etat zu sein. Wenn schon bei jährlichen Etats Nachträge in den ersten Monaten des Finanzjahres erforderlich sind, so ist leicht vorauszusehen, daß nach Einführung zweijähriger Etatsperioden die Nachträge zur Regel werden und jede Uebersicht über die Finanzlage unmöglich machen würden.

— Die „Lib. Korresp." schreibt: „Die „Post" bringt in ihrem Montagsblatt eine längere Mittheilung über die vorgestrige Versammlung der liberalen Vereinigung, an der mit Ausnahme der Thatsache, daß die Versammlung vom Sonnabend in den „Reichshallen" stattfand, nicht ein wahres Wort enthalten ist, wohl aber eine offenbare Fälschung. Ein Satz, der mit den Worten schließt: „Der Staat hat sich absolut nicht um seine arbeitslosen, invaliden Unterthanen zu bekümmern", ist mit Gänsefüßchen versehen, als ob er ein wörtliches Zitat enthielte. Es ist aber in der ganzen Versammlung kein Wort gesprochen, das mit dem in Anführungszeichen gegebenen Satze auch nur die entfernteste Aehnlichkeit hätte. Wir können aus diesem Aufwande von Mitteln schließen, welche große Bedeutung das Organ der freikonservativen Partei der Versammlung beilegt. — Dicht daneben bringt das Organ der „deutschen Reichspartei" einen in sehr anerkennendem Tone gehaltenen Bericht über eine antisemitische Versammlung, in welcher Herr Liebermann v. Sonnenberg das Wort führte."

— Während in „Verwendungsgesetzen" und anderen Versprechungen immer die Rede davon ist, die Schullasten den Gemeinden ab- und auf den Staat zu übernehmen, hat, wie die „Lib. Korresp." berichtet, die Regierung viele Gemeinden, z. B. in Schlesien und Westpreußen, aufgefordert, die bisher vom Staate gezahlten Dotations-Zuschüsse zu den Lehrerstellen zu übernehmen, was um so leichter geschehen könne, da mehrere Monate die Klassensteuer erlassen sei. Das konservative Mitglied des Herrenhauses Graf Schlieben-Sanditten hat sich darüber in der Sitzung vom 6. Mai folgendermaßen geäußert: „Ich hoffe, daß dieser Bericht falsch ist; denn wäre er nur annähernd wahr, so wäre es eine wunderbare Ungerechtigkeit, wenn man den Leuten mit der einen Hand durch den Erlaß der Klassensteuer etwas geben wollte, was ihnen mit der andern Hand sofort wieder genommen werden sollte."

— Die „Kreuzzeitung" widmet der Interpellation, welche Graf Schlieben im Herrenhause über die Verminderung der Bauerngüter eingebracht hat, eine sehr ausführliche Besprechung und spricht sich dabei sehr mißvergnügt über den landwirthschaftlichen Minister Dr. Lucius aus; sie sagt:

Nicht ohne Befremden dürfte man in den betheiligten Kreisen die Aeußerung des Staatsministers Dr. Lucius vernehmen, daß er nirgends auf seinen Reisen gehört habe, daß es in den letzten zwanzig Jahren mit der Landwirthschaft schlechter geworden sei, während Fürst Bismarck in den oben erwähnten Schreiben ausdrücklich sagt, daß in den letzten Jahrzehnten, namentlich seit 1848, die Lage der Landwirthschaft immer schwieriger geworden sei. Darnach scheint die Erkenntniß der vorhandenen Mißstände, von welcher Fürst Bismarck spricht, doch noch nicht in alle Ressorts der Verwaltung gleichmäßig eingedrungen zu sein. Der Staatsminister Dr. Lucius meinte, Graf v. Schlieben habe die Lage der Landwirthschaft „etwas zu schwarz" gezeichnet; aber der Herr Minister würde sich von der Objektivität jener Schilderungen leicht überzeugen können, wenn er auf seinen Reisen auch einmal in jenen Gegenden, welche der Interpellant namhaft machte — und das Bild paßt auf alle Territorien, die auf die reine Landwirthschaft angewiesen sind — eingehend Umschau halten wollte. Da ist mit Palliativmitteln, wie „Kredit-Erleichterung", wo es sich um Verschuldungsnoth handelt, oder Meliorations-Genossenschaften und „Landeskultur-Rentenbanken", die lediglich auf dem Papier stehen, nicht zu helfen.

Man sieht, meint die „Tribüne", daß der Pfeil, der hier abgeschnellt worden ist, sehr scharf zugespitzt war; ob er treffen wird, muß der Erfolg zeigen.

— Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, welche ihre Jahresversammlung acht Tage nach Pfingsten in Gotha hält, hat auf der Tagesordnung u. A. die Verbindung gemeinnütziger Thätigkeit mit den Bestrebungen der Bildungsvereine. Dies Thema knüpft an die in Berlin gehaltene letzte Versammlung an, und ist bezeichnend für einen gewissen allgemeinen Umschwung in unserm öffentlichen Leben. Aus der Abstraktion und Theorie gehen wir immermehr zur Praxis über, aus der Vereinzelung und Absonderung zur Gemeinnützigkeit. Von oben wie von unten und erst recht natürlich aus der Mitte kommt dieser Drang: der Wanderlehrer der Volksbildungsgesellschaft konnte vorigen Herbst von mehreren kleinstädtischen Bildungsvereinen erzählen, die sich zum großen Gewinn ihres eigentlichen Zweckes zugleich als Genossenschaft oder Hilfskasse konstituirt hatten; während die Bildungsvereinstage immer häufiger und regelmäßiger zur Erörterung praktischer Fragen benutzt werden, die aus dem reinen Geistesunterricht hinausführen zur Ausbildung anderer Eigenschaften als der Intelligenz, sittlicher und wirthschaftlicher vor Allem. Im Vordergrunde stehen da die Sparübung in oder neben der Schule und die Aufnahme von Handarbeiten in den Knabenunterricht. Daß die Bildungsvereine sich dieser Neuerungen annehmen ist um so wünschenswerther, als die Schulverwaltungen sich gegen beide ja noch sehr kühl verhalten. Sie sind eben nicht allein konservativ in Bezug auf ihr Schulsystem, sondern heute auch wieder in Bezug auf das geistige Leben der Nation überhaupt. Sie lassen sich jeden noch so gebotenen Fortschritt abringen. Wenn es in der Lehrerschaft ihrer Masse nach nicht viel anders steht, so ist dies die Folge einer Abhängigkeit nicht von klaren festem Gesetz, sondern von einer allmächtigen Verwaltung, welche gegenwärtig in Preußen wieder weniger als je daran denkt, ihre Rechte gesetzlich einzuschränken. Wir können uns deswegen kaum wundern, wenn auch viele entschieden freisinnige Lehrer sich gegen neue Zumuthungen, die das Leben an die Schule stellt, einstweilen noch zweifelnd oder gar ablehnend verhalten. Es ist schon etwas, wenn die Einen diese, die Andern jene Reform nicht geradezu verwerfen, oder ihre negative Kritik in dem einen Falle durch positive Erklärung für das Neue in einem andern auszugleichen suchen. So macht es beispielsweise gerade jetzt der Wortführer der Berliner Volksschullehrer in ihrem Abwehrkampf

---

Das alte Bild.

Erzählung von August Becker.*)

(1. Fortsetzung.)

Und doch fehlte es an jenem Abende auch nicht an einem unangenehmen Eindruck. Wider meinem Willen und Wunsch war ich nämlich Ohrenzeuge folgender Unterredung zwischen meinem älteren Reisegefährten und dem ehrlichen Wirthe.

„Ich werde noch etwa vier Wochen hier bleiben," bemerkte der rüstige Alte, der mit mir nach Gaurode gekommen war. „Vielleicht kommt auch meine Ella nach. Doch Alles nur unter einer Bedingung."

„Darf ich sie hören?" fragte der Wirth.

„Gewiß! Daß Sie nämlich, so lange sich der junge Mensch mit dem Zwicker hier bei Ihnen aufhält — ich meine den Elegant, der mit mir anlangte —, Sie demselben Alles doppelt höher anrechnen als mir und Anderen."

Der ehrliche Wirth stutzte.

„Wie kann ich das?" fragte er befremdet und verlegen zurück.

„Werden Sie es thun?" erkundigte sich aber der rüstige Alte in so bestimmten Tone, daß der Wirth nichts vermochte, als zu erwidern:

„Gut, wenn Sie es so wollen und zur Bedingung machen, lieber Herr Plettner, soll es geschehen. Ich will aber nicht verhehlen, daß es mir widerstrebt."

„Gleichviel," versetzte der Alte, „wenn Sie nur der Bedingung redlich nachkommen."

„Redlich, Herr Plettner, redlich?" fragte der Wirth zurück. „Allein, ich habe es einmal zugesagt. Auf Ihre Verantwortung hin, Herr Plettner, wenn ich dadurch in den Ruf eines Prellers, eines Beutelschneiders komme."

„Ich verantworte es," versetzte der Alte ruhig und ging seiner Wege.

Man wird begreiflich finden, daß mich das Gehörte gegen den Alten einnahm. Eine solche Rache für den kleinen Uebermuth seines jungen Reisegenossen war zu grausam und verrieth ein hartes, starres Gemüth. Indem ich Gelegenheit nahm, mit dem Wirthe zu sprechen, sagte ich:

„Das ist ein genauer Herr, dieser Herr Plettner."

„Ja, das muß man ihm lassen," war die Antwort, „er nimmt Alles genau."

„Er wird es wohl nöthig haben wie wir Alle."

„Hm! Ja, ich denke auch," meinte der Wirth etwas zögernd. „Wie sollte er sonst auch sein Vermögen noch immer mehren, nachdem er sein Geschäft an den Schwiegersohn abgegeben hat."

„Was ist der Mann?"

„Kaufmann."

Was man so hier zu Lande Kaufmann nennt, ein richtiger Krämer, dachte ich, ließ auch dergleichen wohl verlauten, denn der gutmüthige Wirth nahm Veranlassung zu der Aeußerung:

„Es ist ein großes Geschäft, — der Mann wiegt schwer. Höher als viermalhunderttausend Thaler schätz' ich ihn auch nicht, aber so viel hat er sicher."

Diese Auskunft verblüffte mich nun allerdings.

„Was?" rief ich. „Und dabei dieser Geiz!"

„Geiz?!" fragte der Wirth verwundert zurück. „Nein, geizig ist er nicht. Das kann man wahrhaftig nicht sagen. Er sieht nur auf jeden Groschen, den er ausgiebt, und will wissen, wofür. Unnützes Ausgeben hält er unter allen Umständen für Verschwendung und haßt es auf den Tod. So ist er einmal! Er mag wohl wissen, wie schwer Geld verdient wird."

„Wo hat er denn sein Vermögen her?" fragte ich mit einer mir sonst ungewohnten Neugierde. „Erspart, erworben, durch reiche Heirath? Wohl letzteres."

„Ich wüßte nicht," bemerkte der Wirth. „So viel mir bekannt ist, hat er im Gegentheil ein blutarmes Mädchen zur Frau genommen. Er hat sie sehr, sehr lieb gehabt und kann sie heute noch nicht vergessen noch verschmerzen."

Der alte Herr begann mir interessant zu werden.

„So ist sie nun gestorben und er Wittwer?"

„Ach, leider! leider!" bemerkte der Wirth, die weitere Auskunft hinzufügend. „Sie kamen seit ihrer Hochzeitsreise, wo sie bei fürchterlichem Wetter anlangten, fast jedes Jahr auf einige Wochen zu uns, da sie noch lebte. Sie war ein gut Theil jünger als er, vielleicht um die Hälfte, da er sie nahm. Aber die Leutchen lebten zusammen wie die Engel. Und ein Engel auf Erden war sie, — das weiß der liebe Gott und die Armuth in unserem Thal. Sie ist noch unvergessen, auch von Ihm. Er nimmt sie noch immer und überall hin mit, — im Bilde natürlich."

„In einer Photographie, einem Miniaturgemälde, nicht wahr?"

„Nein, nein!" antwortete der Wirth scheu und gedämpften Tons. „Nicht verrathen! Er hat's nicht gern, wenn man's weiß. Eine Geschichte hängt daran, eine merkwürdige Geschichte — an dem alten Bild."

Da aus dem Wirthe nichts weiter herauszubringen war und er hier abgerufen wurde, ließ ich es bei diesen Erkundigungen bewenden und ging meiner Wege, um mir einstweilen das Dorf und dessen nächste Umgebung anzusehen. Hinter dem letzten Häuschen am Waldrande stand an meinem Pfade eine schlecht gekleidete Frau mit einem kleinen Kinde auf dem Arme, während ein Knabe von acht oder neun Jahren mit straffem weißen Haupthaar auf mich zueilte und mich sehr geläufig mit den Worten anredete:

„Meine Mutter ist arm. Seien Sie so gut und schenken Sie mir etwas, — wir haben kein Brot."

So zog ich die Börse und schenkte dem Kleinen einige Groschen.

„Das Geld hätten Sie sparen können," ertönte jetzt eine Stimme vor mir, und Herr Plettner kam des Wegs, den ich noch zurückzulegen hatte. „Es ist schlecht angewendet, rein weggeworfen!" fügte er fast unwillig hinzu.

„Ein Almosen an eine brotlose Familie weggeworfen, schlecht angewendet?" hielt ich entgegen.

„Diese Frau ist nicht brotlos," erwiderte er entschieden, „der Kleine auch nicht. Ihr Mann arbeitet in einem Steinbruch und verdient sich, was seine Familie bedarf, recht wohl. Was

*) Wir haben eine Reihe Erzählungen des oben genannten Verfassers käuflich erworben, welche allerdings früher schon, d. h. vor einer Reihe von Jahren in einer oder der andern Zeitschrift erschienen sind. Die Eigenartigkeit des Becker'schen Talentes, welche eine oft frappante Verwandtschaft mit E. T. A. Hofmann zeigt, wird ohne Zweifel das spezielle Interesse unserer Leser erregen.

gegen die Schulsparkassen, Herr Heinrich Schroer, indem er dem Handfertigkeitsunterricht der Knaben warm das Wort redet. Gegner des letzteren werden dafür desto eher den Schulsparkassen geneigt sein, und so zuletzt für beide gemeinnützige Neuerungen auch zahlreiche Lehrer mitthätig eintreten. Bis dahin aber ist das Vorangehen der Bildungsvereine auf dem Wege der Nation zu umfassender praktischer Gemeinnützigkeit sehr erfreulich und erwünscht.

— Auf Vortrag des Marineministers hat, wie der „Augsb. Allg. Ztg." geschrieben wird, der Kaiser genehmigt, daß ein Kriegsschiff der deutschen Kriegsflotte bei der internationalen Polar-Erforschung sich betheiligen solle. Zu diesem Zwecke soll sich die große und neue Volldeckskorvette „Moltke" mit 16 Geschützen, Kommandant Kapitän zur See, Pirner, welche jetzt an der Westküste von Süd-Amerika kreuzt, im Juli nach Montevideo begeben, um daselbst die Mitglieder der deutschen Expedition, welche die Reise dorthin mit einem Hamburger Packetdampfer machen, an Bord zu nehmen, und diese nach einer Insel Süd-Georgiens, welche zu Beobachtung am zweckmäßigsten erscheint, führen. Bei Auswahl der Insel, Anlage der Station, Erbauung der Häuser und Observatorien soll die Bemannung der Korvette „Stosch" die möglichste Hilfe leisten, dann ein kleines Kommando auserwählter Mannschaft mit einem tüchtigen Offizier bei der Expedition zurücklassen, und, sobald jene Aufgaben erfüllt sind, ihre ferneren Kreuzfahrten an der Süd-amerikanischen Küste wieder antreten. Nach Ablauf der bestimmten Frist von 12 Monaten soll die Korvette die Mitglieder der Expedition wieder abholen, und nach einem geeigneten Hafen von Amerika, von wo aus sie mit einem Postdampfer Deutschland wieder leicht erreichen können, zurückbringen. Zur Leitung der deutschen Süd-Expedition ist der Astronom Dr. Schrader, der gegenwärtig an der Sternwarte in Berlin beschäfschäftigt ist, als dessen Stellvertreter Dr. Vogel aus Uehlfeld, als Arzt und Zoologe Dr. von den Steinen in Berlin bestimmt. Außerdem werden sich noch drei wissenschaftliche Begleiter, ein Mechaniker und vier freiwillige Seeleute der Kriegsflotte bei der Expedition befinden.

— Das päpstliche Ernennungsbreve für den Fürstbischof Herzog ist, wie die „Germania meldet, heute aus Rom hier eingetroffen.

— Aus Fulda, 6. Mai, wird der „Germania" geschrieben, daß das Domkapitel wieder vollständig hergestellt worden ist. Im Auftrage des Papstes und nachdem die auf Grund der Bulle Provida solersque der Regierung vorgelegte Kandidatenliste von letzterer genehmigt ist, hat der Bischof zum Dombechanten den Domkapitular Kalb, zu Domkapitularen den hiesigen Regens Dr. Komp, den Assessor Dr. Braun hierselbst, den Pfarrdechant Erb zu Johannesberg und den Pfarrdechant Kleespies zu Orb ernannt.

— Wie aus Leipzig berichtet wird, hat der gegenwärtig, während der Buchhändler-Messe, dort versammelte Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler beschlossen, in einer Petition den Reichstag auf die schweren Gefahren aufmerksam zu machen, welche durch die in § 56 ad 10 des Entwurfes, betr. einige Abänderungen der Gewerbeordnung, getroffene Bestimmung für den deutschen Buchhandel und alle verwandten Interessengebiete erwachsen, und um Ablehnung dieser Bestimmung zu ersuchen. Dieselben betrifft das Feilbieten von Druckschriften im Umherziehen.

○ **Karlsruhe**, 7. Mai. Aus der Thronrede, mit welcher soeben der badische Landtag geschlossen worden, ist die Stelle bemerkenswerth, worin auf die günstige Lage des Staatshaushalts, die dadurch ermöglichte Herabsetzung einiger Steuern und die großen Aufwendungen für wirthschaftliche Unternehmen, Aufbesserung von Pfarrerbesoldungen und dergl. hingewiesen wird. Die Nothwendigkeit des Tabaksmonopols und anderer neuer großer Einnahmen im Reich wird vorzugsweise mit dem Hinweis auf die unerträgliche Finanzlage der Einzelstaaten begründet. Baden ist schwerlich in einer günstigeren Finanzlage als die meisten anderen deutschen Staaten, und doch kann die Thronrede auch ohne weitere Zuschüsse aus dem Reich auf eine durchaus befriedigende Lage des Staatshaushalts verweisen. Wir würden mit der Reichssteuerreform besser vom Fleck kommen, wenn nicht fortwährend das Bedürfniß übertrieben würde.

Oesterreich.

Bistritz (in Siebenbürgen), 7. Mai. [Die Deutschen im Nordosten Siebenbürgens] haben heute in Bistritz in einer von 4000 selbständigen deutschen Männern besuchten Volksversammlung den deutschen Schulverein warm begrüßt und sich gegen den verleumderischen Vorwurf staatsfeindlicher Gesinnung energisch verwahrt. Gegenüber der von magyarischen Agitatoren systematisch betriebenen Fälschung der öffentlichen Meinung in Ungarn wird man allenthalben, wo Deutsche leben, diese Kundgebung unabhängiger Männer mit Freuden begrüßen.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Mai. [Die Ermordung in Dublin] muß, wie dem „Berliner Tageblatt" geschrieben wird, ein tief angelegter Plan gewesen sein, denn die Regierung hat bereits Beweise, daß nicht Bourke's Ermordung allein beabsichtigt war, wie allgemein angenommen, sondern daß die fenische Partei zeigen wollte, sie besitze auch noch Macht in Irland, und daß, wenn Parnell auch Frieden mit England schließe, eine andere geheime Macht Irlands dies nicht thue. Als bei dem Einzug des neuen Vizekönigs Lord Spencer die Einweihungs-Prozession durch die Straßen Dublins am Sonnabend zog, fielen zwei Männer der Polizei auf, welche fortwährend fragten, welcher denn Lord Cavendish im Wagen sei. Diese zwei Männer sollen nach Aussage von Zeugen denjenigen ähnlich sehen, welche nach der Ermordung fortfuhren. Sonst hat man bisher keine Spur der Thäter gefunden, auch keine Verhaftungen gemacht. Mehrere Personen, darunter auch der Vizekönig Spencer, welcher vor seinem Hause spazierte, sahen die Ermordung von Weitem, allein sie hielten die Sache für eine Prügelei, für einen gewöhnlichen Streit. Spencer wollte selbst hingehen und sehen, was es gäbe, allein seine Leute hielten ihn ab. Erst Oberst Caulfield und Kapitän Greaurer fanden die Leichname. Ein Mann in der Nähe rief „Mord!", allein er verschwand. Cavendish war nicht ganz todt, allein er hauchte nach einigen Minuten sein Leben aus. Cavendish hat, wie die Leichenschau zeigte, acht schwere Wunden, im rechten Arme ein furchtbares Loch, alle Arterien und Adern durchschneidend, ferner zwei Stiche in der rechten Schulter, zwei in der Brust, einen mitten im Rücken, einen im Halse und einen in der linken Rippe. Der linke Arm ist ihm fast ganz abgetrennt durch einen Hieb, vermuthlich mit einem Bowiemesser. Bourke hatte elf Wunden, ähnlich wie Cavendish. Alle Wunden zeigen erstens, daß der Ueberfall von rückwärts stattfand und mit furchtbar entsetzlicher Grausamkeit und Zähigkeit seitens der Mörder ausgeübt wurde, welche die Opfer förmlich zerhackten. Jetzt nach der Ermordung kommt die Nachricht, daß zwei Männer zu Pferde bei der Prozession am Morgen Cavendish bewacht hätten. Die Polizei, sowie ein anderer Zeuge glauben diese Männer wie die Pferde erkennen zu können.

Die Aufregung in Irland, sowie in ganz England ist unbeschreiblich. Die Irländer behaupten, keine irische politische Gesellschaft plante den Mord, sondern „Ausländer" hätten die Hand im Spiele. Gladstone erfuhr die Nachricht nach einem Diner beim österreichischen Botschafter Grafen Karolyi, wo auch Staatssekretär Harcourt und Kimberley Gäste waren.

Rußland und Polen.

[Zur Judenfrage] bringt die „Voss. Ztg." folgendes Privattelegramm aus Petersburg:

„Wie die „Nowosti" erfahren, hat die Kommission des finnländischen Landtages in der Judenfrage beschlossen, den Juden das Recht, in Finnland zu wohnen, einzuräumen und den Gouverneur zu ersuchen, denselben auf 16 Monate lautende Aufenthaltsscheine anstandslos auszufolgen. Die Juden sollen in Finnland dieselben Rechte genießen, wie alle Ausländer. In Abo und Helsingfors wird ihnen gestattet Tempel zu bauen."

Es ist charakteristisch, daß diese erste den Juden verhältnißmäßig günstige Nachricht aus demjenigen Theile Rußlands kommt, wo der Zarismus noch nicht alle politische Selbständigkeit zerstört hat. Im übrigen Rußland wird in alter Weise weiter gewüthet. So wird aus Human im Gouvernement Kiew wiederum Zerstörung jüdischen Eigenthums und Brandstiftung gemeldet. Eine Bestätigung dafür, daß im mittleren und südlichen Rußland die Judenverfolgung noch nicht im Abnehmen ist, liegt auch in dem Umstande, daß die Zahl der flüchtigen Juden in Galizien in stetigem Wachsen begriffen ist, und die Delegirten des londoner Mansion-House-Hilfskomites, Baron Montague und Dr. Asher sind kaum mehr im Stande, den Anforderungen der zahlreichen Hilfsbedürftigen zu genügen. Da die Beförderung der Auswanderer nach Amerika kostspielig ist, haben sie das betriebsamer Kolonisten bedürftige Bosnien ins Auge gefaßt und waren am Freitag in Pest um Tisza's Unterstützung dafür zu gewinnen, den Strom der jüdischen Auswanderer nach Bosnien zu leiten. Tisza empfing sie freundlich, konnte sie jedoch nur an die gemeinsame Regierung in Wien verweisen, wo sie auch schon am Sonntag (s. d. Telegr. in uns. gestr. Mittagbl.) eingetroffen sind. In Rußland verkennt man durchaus nicht die großen Nachtheile, welche die Emigration der Juden dem Lande bringen wird. So schreibt Katkow in seinem Blatte:

„Gegenwärtig spricht man überall von einer Auswanderung der Juden aus Rußland. Diese Gerüchte werden großen Lärm hervorrufen. Selbstverständlich wird man aber nicht alle Juden aus Rußland entfernen können. Es werden nur die wohlhabenderen Judenfamilien auswandern, ihre mehr oder weniger bedeutenden Kapitalien mit sich fortführen und das Judenproletariat zurücklassen. Wir verlieren nur Geld, während die Zahl der auswandernden Personen eine geringe ist und wir kommen mit unserer Judenfrage nicht vorwärts."

Daß damit nicht die Nachtheile, die aus den Judenverfolgungen entspringen erschöpft sind, beweist ein zweites Privattelegramm des oben genannten Blattes aus Petersburg, welches lautet:

„Auf die letzten Judenverfolgungen hin haben einige der größten ausländischen Banken und Bankhäuser, welche mit hiesigen Instituten in Verbindung gestanden, alle Verbindungen liquidirt und ihre Guthaben eingezogen. Sie motiviren diesen Schritt damit, daß die Unsicherheit für Person und Eigenthum und der Mangel an Rechtsschutz stetig zunimmt."

□ **Warschau**, 7. Mai. [Zur Grenzbefestigungsfrage.] Zu der projektirten Erweiterung der bereits bestehenden und der Erbauung neuer Festungswerke, deren Inangriffnahme in nicht ferner Zeit beginnen soll, wie man in militärischen Kreisen mit Bestimmtheit wissen will, dürfte zu bemerken sein, ...

Sie hingeben, wird in Branntwein verleppert. Sie können sich darauf verlassen. Guten Abend, mein Herr!"

Und damit ging er weiter, indem seine lange Gestalt bald in der Dämmerung des Waldpfads untertauchte, während ich in entgegengesetzter Richtung weiter schritt, da ich rings um das Dorf wollte. Als ich bei sinkender Nacht den Umgang vollendet hatte und bei jenem Häuschen am Waldrand wieder auf die Gasse einlenken wollte, die zum Wirthshause zurückführte, trat eine zwergartige Gestalt mit den Worten an mich heran:

„Meine Mutter ist arm. Seien Sie so gut und schenken Sie mir etwas, — wir haben kein Brot."

Richtig, es war wieder der kleine Weißkopf. Als ich ihm bemerkte, daß ich ihm erst vor Kurzem etwas gegeben, begann er dieselbe Leier wieder herzuplappern. Ich sah, daß ich es mit einer kleinen Bettelmaschine zu thun hatte und ging, ohne seiner weiter zu achten, in das Dorf zurück.

Der Umstand, daß eine wichtige Verkehrsstraße durch Gaurode in und über das Gebirg führte, machte unser Wirthshaus ziemlich belebt. Fast den ganzen Tag mußte Küche und Keller für einkehrende Fuhrleute und Reisende jeder Art bereit sein, so daß auch für die ständigen Gäste im Hause jederzeit einzeln gedeckt werden konnte. An keine Stunde gebunden, konnten wir zwangslos gehen und kommen und unser Leben und Treiben nach eigenem Belieben einrichten. So vortheilhaft das für unsere Bequemlichkeit war, hatte es doch den Nachtheil, daß sich im Anfang kein geselliger Verkehr, keine nähere Bekanntschaft zwischen den Reisegefährten anknüpfen wollte, wenn dies überhaupt als Nachtheil empfunden wurde. (Fortsetzung folgt.)

HB. Ein Besuch bei Ossian.

III.

Die Volksart im östlichen Schottland. Glasgow. Der Clyde bis zum atlantischen Ozean.
(Fortsetzung.)

Ein wahres Glück, daß der Leser, welchen ich im Laufe meiner Reisebeschreibung zuletzt mitten in der City von Glasgow stehen gelassen habe, mir nur im Geiste dorthin gefolgt war und also für die Zwischenzeit bis zur heutigen Fortsetzung unserer Tour keine Glasgower Hotelrechnung zu bezahlen hat. Wäre Letzteres der Fall, so bliebe mir wahrscheinlich nichts Anderes übrig, als Flügel der Morgenröthe zu nehmen, um mich seinem Grimme und seinen Schadenersatz-Forderungen zu entziehen. So aber darf ich mich vielleicht, wenn auch nicht ohne Armesünderbewußtsein, ihm wieder unter die Augen wagen, um so eher, wenn ich ihn jetzt einlade, mich auf die Höhen des Lebens, in die „feine Gesellschaft", zu begleiten.

Auf also, nach einem der Zirkuse des Westends! Du stutzest, o Leser, und spürst in Deinem freundlichen Gemüthe ein leises Bedauern, daß ich auf einem Mittagsspaziergange im Anfange dieses gesegneten Lenzes etwa den Verstand einigermaßen erfroren haben könnte. Aber beruhige Dich, hier handelt es sich um keinen Zirkus, in welchem ein andächtiges Publikum dem Moment entgegenschauert, wo der Trapezkünstler etwa den Hals brechen könnte, um kein Institut, in welchem Mensch und Pferd als Kollegen auftreten und Aujust durch geniales Niesen Triumphe feiert. Die Zirkuse, in welche ich Dich führen will, sind die auf bogenförmigem Grundriß angelegten Villenstraßen des Westends. Jede dieser Anlagen besteht etwa aus einem Dutzend Häuser, vor welchen sich schöne grüne Rasenplätze, und hinter welchen sich Höfe mit den nöthigen Wirthschaftsgelassen befinden, und zwar sind die Häuser derselben Anlage immer genau im gleichen Style aufgeführt. Es sieht dies aber, da jeder „Zirkus" nur eine geringe Ausdehnung hat, keineswegs einförmig aus. In London allerdings, wo in den neuen Stadttheilen ganze unendlich lange Straßen so gebaut sind, daß jedes Haus bis auf das kleinste Fensterchen dem anderen vollständig gleich ist, kann es einem unheimlich zu Muth werden, wenn man sich in den Fall denkt, daß man des Nachts, etwa nach einem fröhlichen Abendessen, in solcher Straße seine Wohnung suchen müßte. In Deutschland wäre eine solche Bauart fast unmöglich; die Engländer können es riskiren, denn die trinken zu Hause; da können sie sich höchstens im Zimmer irren.

Welches Unheil absolut gleiches Aussehen der Behausungen anrichten kann, davon war ich in meiner Jugend selbst einmal Zeuge nicht ohne Empfindung innern Grauens. Es war da einmal in lang vergangener Zeit am lachenden Hügelgelände des Neckar ein Uebungslager für zwei Infanterie-Regimenter und ein Jägerbataillon errichtet. Vor der unabsehbaren Gasse der Mannschaftsbaracken lagen die Offizierszelte; vor der Mitte jeder Kompagniefront aber flatterte zur Orientirung ein Fähnlein in den Kompagniefarben. Bei Nacht indessen hatten diese Fähnlein alle eine und dieselbe Couleur. Wenn wir junge Taugenichtse daher zu einer Zeit, wo die älteren, würdigeren Kriegsmänner bereits den Schlaf des Gerechten schnarchten, von unserem auf dem äußersten rechten Flügel des Lagers domizilirten Leib-Marketender nach unseren Wigwams oder Kibitken stolperten, so waren wir Schiffen ohne Kompaß zu vergleichen, denn ein Zelt sah aus wie das andere. Wenn einer daher dachte, daß er in der Nähe seiner Behausung angekommen sei, so tastete er durch die Zeltthüre nach dem daneben stehenden Feldbette. Erwischte er dort einen Kopf, Schnurrbart oder dergleichen, so entfloh er eiligst, während ihm der gestörte Schläfer einen nicht immer ehrenvollen Nachruf hielt. Da ereignete es sich nun eines Abends, daß ein junger Fähnrich sein Heim durch besagte Rekognoszirung gefunden zu haben glaubte; wir verabschiedeten uns von ihm, und er trat ins Zelt. Plötzlich hörten wir aus demselben die uns nur zu wohl bekannte Stimme eines alten bösen Hauptmanns, der um seines Körperumfangs willen nur das „Kolosseum" hieß, in den schrecklichsten Flüchen sich ergehen, während zugleich ein lauter Schreckensruf des Fähnrichs ertönte, und gleich darauf sahen wir ihn, einen Rock und Pantalons unter dem Arme, wie ein weißes Reh über das Blachfeld fliehen; auch wir verschwanden mit elfenhafter Geschwindigkeit. Am andern Morgen blitzte die Welt von Waffen. Es war Manövertag; aus den benachbarten Kantonnements rückte Artillerie und Kavallerie heran, im Lager ward's lebendig, und die Offiziere unseres Bataillons traten zusammen, um vor dem Antreten noch zu plaudern. Zwei aber fehlten: jener Hauptmann und der Fähnrich. Als die Sache bedenklich zu werden anfing, ging ich in des Letzteren Zelt und fand ihn mit thränenfeuchten Augen in einem Uniformrock, den er, was den Umfang anbelangt, getrost als Schlafrock hätte benützen können, dazu hatte der Rock nach damals dort üblichem Style lang befranzte Hauptmannsepauletten, und die Brust war mit einer langen Reihe von Orden und Medaillen geschmückt, die, vom Frühlichte beschienen, in unheimlicher zorniger Röthe leuchteten. Wie ein Lämmlein folgte mir der „Pseudo-

ken sein, daß in der Linie von der Weichsel bis an die Höhen vor Peisern im Rayon der Grenze und des Austritts der Warthe aus Polen in die Provinz Posen eine Kette unter sich und mit Warschau resp. mit Plock korrespondirender Vor-Forts gegen die Grenze zu und in der Front der bei Kolo, Konin ꝛc. zu errichtenden inneren Werke zur Aufführung kommen soll. Die „Petersb. Wjedem." sagen in einem ihrer Artikel bezüglich des Befestigungs-Projekts in Polen, daß die wahren Patrioten und Freunde Rußlands sich schon lange darüber wundern, wie die Regierung der Sicherung gegen den Westen eine so geringe, ja fast gar keine Aufmerksamkeit zuwende, denn wenn auch, wie Hellsehende und mit den Verhältnissen und mit der innern Lage Rußlands bekannte Beobachter richtig einsehen, für jetzt die Störung der guten Beziehungen zwischen Preußen und Rußland oder gar der Ausbruch eines Krieges zwischen diesen Mächten wohl nicht zu fürchten steht, so können doch auch Eventualitäten eintreten, welche die erstere selbst widerwillig zu Aktionen drängen dürften, von denen sie jetzt vielleicht keine Ahnung hat. Es ist nach der Meinung der „Wjed." wohl anzunehmen, daß das Projekt einer weitern Befestigung wenigstens im Kreise der Aengstlichen Popularität finden und auch den Chauvinisten sympathisch sein dürfte, trotz der Bedrängniß in den Finanzen und der herrschenden Verwirrung in der innern Verwaltung.

Telegraphische Nachrichten.

London, 9. Mai. Die Vertagungsanträge wurden ohne Debatte angenommen und von der Opposition unterstützt.

(Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 9. Mai, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Der Präsident theilt mit, daß der Kaiser heute das Reichstagspräsidium empfangen habe und dem Reichstage für die ausgesprochenen Glückwünsche danke.

Bei der ersten Lesung der Zolltarifnovelle empfiehlt Schmidt die von ihm beantragte Abänderung der Zolltarifnummer über hartes Kammgarn.

Barth befürwortet den Antrag, den Schmalzzoll aufzuheben und bekämpft die Erhöhung des Honig- und Schieferzolles.

Der Bundesbevollmächtigte Burchard rechtfertigt die vorgeschlagenen Tarifänderungen, die mit dem Prinzipe des Tarifs nicht kollidirten und der bedrängten Industrie helfen sollten. Den Antrag Schmidt werde die Regierung eingehend prüfen, den Antrag Barth bitte er abzulehnen.

Wedell-Malchow spricht für die Vorlage und gegen den Antrag Barth, wodurch die Schmalzpreise zum Nachtheile der Produzenten herabgedrückt würden.

Stefani ist für die Vorlage, soweit sie Korrekturen der 1879 begangenen Fehler enthalte.

Bamberger erblickt in der Vorlage das Zugeständniß der Regierung, daß das Ausland nicht daran denke, die Zölle zu tragen. Er hofft, es würden noch weitere Erleichterungen folgen.

Der Staatssekretär Scholz bemerkt Bamberger gegenüber, es seien Maßregeln im Werke, um die Wiederkehr sogenannter Zollkuriosa zu verhüten. Daß die Regierung die Bahnen des Tarifs von 1879 verlassen habe, sei nicht zutreffend.

Reichensperger und Braun ergehen sich gleichfalls über die Zollkuriosa.

Braun und Sandtmann bekämpfen auf das Entschiedenste den Honigzoll, welchen Burchard wiederholt rechtfertigt.

Frege ist für die Vorlage.

Stengel ist für den Antrag Barth.

Wöllwarth begrüßt die Vorlage auf das Freudigste wegen der Erleichterung, die sie der Mühlen-Industrie bringe. Uebrigens sei die Kalamität nicht durch den Zolltarif, sondern durch die Ueberproduktion der früheren Jahre verschuldet.

Der Antrag Bamberger auf theilweise Kommissionsberathung wird mit 118 gegen 106 Stimmen abgelehnt; die zweite Lesung findet im Plenum statt.

Morgen Monopolvorlage.

Das **Herrenhaus** genehmigte den Gesetzentwurf über die Vertretung des Lauenburgischen Landeskommunalverbandes in der Fassung der Regierungsvorlage mit dem Amendement Dernburg zu Artikel 5, und erledigte Petitionen. Der Präsident gab darauf mit Rücksicht auf die übermorgige gemeinsame Sitzung beider Häuser des Landtags die herkömmliche Geschäftsübersicht. Das Haus dankte dem Präsidenten für die Geschäftsleitung durch Erheben von den Sitzen.

Haag, 9 Mai. [Erste Kammer.] Der Ministerpräses theilt mit, das Ministerium habe in Folge der Abstimmung der Zweiten Kammer über den Handelsvertrag mit Frankreich demissionirt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Hermann Meißner: Preußische Verwaltungskunde. Für Verwaltungs-, namentlich auch Kassen- und Rechnungsbeamte. Band 1, enthaltend die Monographien über „preußisches Etatswesen" und „Baufonds". Preis 5 M. Grünberg i. Schl. 1882. — Friedr. Weiß Nachf. Verlag. Der Verfasser hat sich ein hohes, aber dankbares Ziel gesteckt, indem er unternimmt, „einem eingehenderen und umfassenderen Studium der Staats-Verwaltungsordnung durch monographische Darstellungen praktisch wichtiger Verwaltungsmaterien, namentlich auch aus dem Gebiete des Finanzwesens, zu Nutz und Frommen der Dienstpraxis und im Interesse einer guten Heranbildung des Beamtennachwuchses möglichst die Wege zu ebnen". Was er in dem vorliegenden ersten Bande geboten, läßt hoffen, daß er sein Ziel erreichen werde. Wie die beigegebenen Register erkennen lassen, hat ein sehr umfängliches Akten-Material Verarbeitung gefunden. Der Verfasser hat nicht nur seine Aufgabe klar erfaßt, sondern gebietet offenbar auch über die wissenschaftlichen Mittel und den für solchergestalt mühsame Arbeiten unentbehrlichen guten Willen, um sie befriedigend zu lösen. Das Werk ist demgemäß übersichtlich geordnet und klar abgefaßt. Es kann älteren und jüngeren Beamten bestens empfohlen werden. Die Ausstattung ist eine gute.

* Unter dem Titel: Aus den Voranstalten des Kadetten-Korps und der Haupt-Kadettenanstalt zu Lichterfelde von Benstatt-Wahlberg erschien soeben, Preis 1 M. 20 Pf., bei Helwing in Hannover ein hübsch ausgestattetes Büchlein, auf welches wir die Aufmerksamkeit unserer Leser, und namentlich der Eltern ꝛc. der Kadetten und solcher, die es werden wollen, lenken möchten. Das Büchlein ist ein Wegweiser für Kadetten, deren Eltern ꝛc. bei Anmeldung ꝛc., es ist daraus ersichtlich: die vorzulegenden Papiere, die Ausrüstung der Expektanten ꝛc., alles nach den seit der Neu-Organisation giltigen Bestimmungen, ferner ist das Büchlein eine geeignete und anregende Lektüre, bereits in der für das Korps festgestellten neuen Orthographie.

Locales und Provinzielles.

Posen, den 9. Mai.

d. **Die polnische Volks-Versammlung,** welche Sonntag Nachmittags in Gurczyn in der bekannten Angelegenheit der katholischen Schulkinder mit deutschem Namen stattfand, war von ca. 300 Familienvätern aus Gurczyn, Wilda, Zabikowo und Kotowo ꝛc. besucht und wurde im Hause des Wirthes Wojciech Palacz abgehalten. Die Versammlung wurde durch den Wirth Matth. Palacz, welcher im Jahre 1848 Mitglied der National-Versammlung zu Berlin war, eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde der Wirth Mizera gewählt, welcher ausführte, daß es sich um 23 polnische Schulkinder mit deutschem Namen handle, welche nach der vom königlichen Kreis-Schulinspektor Lux getroffenen Anordnung seit Ende April d. J. den katholischen Religions-Unterricht in der Schule zu Gurczyn in deutscher Sprache erhalten und vom polnischen Sprach-Unterricht ausgeschlossen sind. Die Kinder führen die Namen: Krause, Hammer, Wagner, Aspert, Hannebaum, Filmuth (Vielmuth), Mankus, Klopsch, Handschuh, Grauschke, Witt, Schulz. Dr. Kantecki, Chefredakteur des „Kuryer Pozn.", machte hierauf in fast einstündiger Rede den Versammelten im polnisch-ultramontanen Sinne klar, um was es sich handele. Alsdann wurde von der Versammlung eine Petition an den Herrn Oberpräsidenten angenommen, in welcher derselbe gebeten wird, „den königl. Kreisschulinspektor wegen seines Verfahrens mit den Schulkindern zur Verantwortung zu ziehen, und anzuordnen, daß den polnischen Kindern, mögen sie polnische oder deutsche Namen haben, der katholische Religionsunterricht in polnischer Sprache ertheilt werde und sie polnischen Sprachunterricht erhalten, wie dies bis Ostern d. J. der Fall gewesen." In der Petition wird ausgeführt, und es wurde dies auch noch in der Versammlung von dem Wirthe Witt erklärt: er habe sich am 1. dieses Monats persönlich auf das Bureau des Herrn Kreis-Schulinspektors im Interesse seiner 4 Kinder begeben, und ihm die Sache dargestellt, worauf derselbe ihm Recht gegeben und ihm einen Zettel an den Lehrer mit der Weisung eingehändigt habe, daß die vier Kinder polnischen Sprachunterricht und den Religionsunterricht in polnischer Sprache zu erhalten haben. (Wenn dies, woran zu zweifeln wir keinen Grund haben, sich wirklich so verhält, warum machen es die übrigen Väter, wenn sie sich wirklich benachtheiligt wissen, nicht ebenso? Gewinnt es nicht den Anschein, als wenn die Volksversammlungen in dieser Angelegenheit nur zu dem Zwecke veranstaltet werden, um die polnische Agitation zu schüren? Hat da Minister v. Goßler, der den Polen das andauernde Agitiren zum Vorwurf machte, nicht vollkommen Recht?) — Wirth Karlinski aus Zabikowo erklärte, es seien dort 15 Kinder von der Anordnung des königlichen Kreis-Schulinspektors betroffen. — Dr. Szymanski, Redakteur des „Orendownik", meinte: wenn auch vielleicht Hoffnung vorhanden sei, daß der Herr Oberpräsident die von dem Kreisschulinspektor getroffene Anordnung beseitige, so dürfe man sich auf diese Hoffnung doch nicht zu sehr verlassen, man müsse sich vielmehr zu einer längeren Vertheidigung vorbereiten, da der Herr Kreis-Schulinspektor ein sehr energischer und konsequenter Mann sei, der schon seit 4 Jahren nach Dem, was er jetzt ausführt, strebe und wahrscheinlich auch nicht so leicht davon abstehen werde. — Nach zweistündiger Dauer erreichte die Versammlung ihr Ende.

— **Die Berliner „Allgemeine Ausstellung für Hygieine und Rettungswesen"** wird auch von einigen hiesigen Firmen, darunter die hiesige Fleischextraktfabrik der Herren Dr. Papilsky u. Brühl, beschickt. Der hiesige, unter behördlicher Kontrolle hergestellte Dr. Papilsky'sche Fleischextrakt, wird das erste deutsche Fabrikat dieser Art sein, das je ausgestellt wurde. Das Gedeihen dieser Industrie in Deutschland ist insofern sehr wichtig, als jetzt das Verlangen nach einer Emanzipation von den amerikanischen Fleischkonserven wegen der gegen dieselben vielfach gehegten Bedenken ein Allgemeines ist. Jeder Deutsche, welche Stellung er auch zu den wirthschaftlichen Fragen einnehmen mag, wird gewiß die Entstehung und Entwickelung einer Fleischkonserven-Industrie im deutschen Vaterland mit Freuden begrüßen.

r. **Die Diakonissen-Krankenanstalt** in der Königsstraße, welche vor ca. 10 Jahren errichtet wurde, soll in diesem Jahre durch einen Anbau, der schon damals in Aussicht genommen war, erweitert werden. Dieser Erweiterungsbau wird sich an den Flügel in der Königsstraße anschließen, und sich bis zu dem früher v. Treskow'schen Grundstücke, welches gegenwärtig bekanntlich gleichfalls der Diakonissenanstalt gehört, erstrecken. Er erhält eine Länge von ca. 15 Meter, ein Erdgeschoß und zwei Stockwerke darüber, sowie einen Giebel, so daß dadurch die Front des Gebäudes nach der Königsstraße hin eine gewisse Symmetrie erhält; wie das übrige Gebäude wird auch dieser Anbau im gothischen Rohbaustile aufgeführt werden. Er wird im Erdgeschoß einen Betsaal von 11½ Meter Länge, 9 Meter Tiefe und 5½ Meter Höhe, und in jedem der beiden oberen Stockwerke 3 Einzel-Krankenzimmer und 1 Badezimmer nebst Klosets enthalten.

— Man schreibt uns: **Der bekannte schwedische Konzertmaler Fleury** beginnt am 16. cr. im Volkstheater einen Cyklus von 15

---

kapitän" zu dem Kegelzelte des Hauptmanns, das um des aus seinem Innern heraustönenden Gebrülls willen an den Aetna oder Vesuv voreinem Ausbruche erinnerte. Zum Glück drängte die Zeit, so daß der Hauptmann den Mord, welchen er, nach einigen unverblümten Aeußerungen zu schließen, im Schilde führte, nicht begehen konnte. Mit vereinten Anstrengungen rissen wir ihm den in allen Nähten knackenden Fähnrichsrock, in welchen er in der ersten Wuth wirklich hineingefahren war, vom Leibe, und beide Krieger tauschten nun, wie einst Glaukus und Diomedes im Blachfelde vor Troja, ihre Rüstungen. Der Fähnrich aber kam zu spät zu seiner Abtheilung und blieb dann „Zahnweh's halber" zwei Tage in seinem Zelte. Die Kneipabende bei dem Marketender, dessen vorzüglicher Stoff mich damals — man sollte es heute kaum mehr für möglich halten — so unwiderstehlich auf den äußersten rechten Flügel gezogen hatte, unterblieben von da an „auf höheren Wunsch". Der Marketender kam ganz herunter und ist später Pietist geworden. An Allem aber waren weder wir noch der biedere Kneipwirth, sondern einzig und allein das System des schablonenhaften Wohnungsbau's schuldig.

Während dieser melancholischen Erzählung sind wir unvermerkt nach Windsor-Circus gekommen, einer der am reizendsten gelegenen Villenstraßen Glasgow's. Man hat von dort einen schönen Blick auf das ausgedehnte, thurmreiche Universitätsgebäude, welches von grüner Anhöhe herübergrüßt. Im Tudor- oder Perpendikulärstyl erbaut, macht es eine überaus stattliche Figur. Unweit von Windsor-Circus liegt auch der herrliche botanische Garten und Westend-Park mit prachtvollen Rasenplätzen, üppigen Baumgruppen und schönen Aussichtspunkten.

Doch damit wollen wir uns nicht aufhalten. Unser Interesse gilt jetzt der inneren Einrichtung eines komfortablen schottischen Heim.

(Fortsetzung folgt.)

Das „Sahara-Meer."

Im pariser „Journal officiel" geht dem Dekret, welches die Kommission für das „innere Meer" in Algerien ernennt, folgender amtlicher Bericht voran:

„Paris, 27. April 1882.

Herr Präsident! Der öffentlichen Meinung liegt seit mehreren Jahren der Plan des Majors Roudaire über ein inneres Meer vor. Dieser Plan beabsichtigt bekanntlich im Süden Algeriens und Tunesiens ein ungeheures Wasserbecken, das siebzehn Mal größer ist als der Genfer See, herzustellen und mit dem Meere mittels eines in den Golf von Gabu mündenden Kanals von 240 Kilometer Länge in Verbindung zu setzen. Für die Herstellung eines solchen Beckens, dessen Ausgrabung durch Menschenhände eine vollständige Chimäre sein würde, benutzt man die natürlichen Tiefen von Rharsa und Melrir, welche in Wirklichkeit nichts Anderes sind, als ehemalige Salzseen. Blos der Kanal muß auf künstliche Weise hergestellt werden, was ein schon sehr bedeutendes Werk ist, da er zum wenigsten 10 Meter Tiefe unter dem Wasserstand und eine Breite von ungefähr 100 Meter haben muß. Indeß hat dieses Unternehmen nichts Uebertriebenes und, die Ausgabenfrage beiseite gelassen, übersteigt es keineswegs die gewöhnlichen Mittel, über die wir verfügen. Die Ausführung des Planes giebt zu sehr verwickelten Fragen Anlaß. Was wird einerseits die beiläufige Ausgabe sein? Die Abschätzungen waren sehr verschieden, je nach der Höhe, wie die Arbeit veranschlagt wurde, welche auf natürliche Weise durch den Abfluß der Wasser, die vom Meere in das Becken fließen, geschieht. Man hat in diesem Abflusse eine wirkende Kraft, deren Macht nicht außer Anschlag bleiben darf, denn das Füllen des Beckens wird wahrscheinlich mehrere Jahre dauern. Man wird also während dieser ganzen Zeit über eine mehr oder weniger starke Strömung verfügen, deren Wirkung sowohl zur Vergrößerung des Bettes als zum Wegschaffen des sich auf dem Grunde des inneren Meeres befindenden Schuttes benützt werden kann. In welchem Maße wird diese natürliche Kraft den künstlichen Mitteln zu Hilfe kommen? Es ist sehr schwierig, dies mit Bestimmtheit zu sagen; deshalb stehen die Schätzungen, die man bis jetzt gemacht, im Verhältniß von 1 zu 10. Eine spätere Untersuchung wird ohne Zweifel gestatten, diese Grenzen viel enger zu ziehen. Was werden die Folgen einer solchen in den verlassenen und von der Sonne verbrannten Gegenden sein? Hier ist ein weites Feld für die Einbildungskraft. Einige haben sich nicht gescheut, einen Wechsel des Klimas anzukündigen, dessen Wirkungen sich bis in die Unermeßlichkeiten der Sahara fühlbar machen werden. Die Oberfläche des geplanten Meeres, die ungeachtet ihrer Ausdehnung wie ein Punkt in Nord-Afrika erscheint, schließt, so scheint es, solche kühne Hypothesen aus. Aber man darf recht wohl einen mehr oder weniger frischen Gürtel um das Wasserbecken und den Kanal herum voraussehen und in Folge dessen einen bemerkenswerthen Gewinn für den Anbau. Die Urheber des Planes rechnen auf diese Folge, um auf ihre Kosten zu kommen. Denn sie verlangen als einzige Unterstützung die Abtretung eines bedeutenden, heute unbebauten und nicht verpachteten Landstrichs. Sie zählen ebenfalls auf die Fischereien und die Salzwerke, welche sie im Großen im innern Meere errichten wollen. Betreffs dieses Punktes haben die wissenschaftlichen Erörterungen begonnen. Man hat sich gefragt, ob in Folge der Verdampfung das innere Meer, das von dem Wasser des Mittelmeeres unaufhörlich und in viel höherem Grade genährt wird, als durch das Regenwasser, nicht zu einer wachsenden Salzigkeit verurtheilt ist, welche den Fischen das Leben bald unmöglich machen werde. Man hat sich sogar gefragt, ob das innere Meer nicht das Schicksal haben würde, zu verschwinden, indem es nach und nach durch die Salzabsetzungen ausgefüllt werde, welche die immer fortdauernde Sättigung der Wasser zur Folge haben müßte. Die Urheber des Planes, sowie verschiedene Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, welcher die Frage zu verschiedenen Malen vorgelegt wurde, antworteten auf diese Einwendungen, daß sich durch den Kanal hindurch in Folge einer Grundströmung ein Gleichgewicht zwischen den Wassern des Mittelmeeres und denen des inneren Meeres herstellen werde. Herr de Lesseps, der sich von Anfang an dem Unternehmen sehr günstig zeigte, führte die Bittersee'n an, deren Salzgehalt abgenommen hat, seit sie mit dem Kanal von Suez in Verbindung stehen. Man machte gleichfalls Berechnungen, aus denen hervorgeht, daß selbst, wenn man diesem Umstande und dem Zuflusse der süßen Wasser keine Rechnung trägt, Jahrhunderte vergehen werden, ehe der Grund eines Beckens, das auf manchen Stellen 50 Meter tief ist, auf bemerkbare Weise erhöht werde. Ich muß auch die sozusagen politischen Vortheile erwähnen, welche man zu Gunsten des Planes angerufen hat. Man macht darauf aufmerksam, daß das innere Meer und der Kanal eine „Schranke gegen die Barbarei", d. h. ein beinahe unüberwindliches Hinderniß gegen die nomadischen und räuberischen Stämme der Sahara und von Tripolis errichten würde. Man sagt auch, daß unsere Handels- und Kriegsmarine einen vorzüglichen Zufluchtshafen für alle Fälle erhalten würde. Vom staatswirthschaftlichen Gesichtspunkte aus betont man endlich die bedeutenden Erleichterungen, welche für den tunesischen und algerischen Handel aus dieser großen, durch das feste Land gegrabenen Seestraße folgen würden. Gewiß ist, daß das neue Unternehmen den Schiffen gestatten würde, im Mittelpunkte unserer Besitzungen Handel zu treiben, und daß die Eisenbahnen nicht zögern würden, die neuen Ufer mit den algerischen Eisenbahnen in Verbindung zu setzen. Ohne mich über die verwickelte und verschiedenartige Frage aussprechen zu wollen, glaube ich doch, daß der Plan des Majors Roudaire einer eingehenden Prüfung durch die Regierung würdig ist. Ich schlage deshalb vor, daß eine große Kommission aufgefordert wird, zu bestimmen, ob es sich empfiehlt, den Antrag des Majors Roudaire zu berücksichtigen. Ich unterbreite Ihnen deshalb das beigefügte Dekret. Ich bitte u. s. w.

Der Konseils-Präsident, Minister des Aeußern:
C. de Freycinet."

Vorstellungen. Herr Fleury gastirte im vergangenen Sommer ca. 6 Monate im größten Volkstheater Europas, und zwar im Tivoli in Kopenhagen, wo sich derselbe allabendlich der lebhaftesten Beifallsbezeugungen erfreute. Nach Berichten Kopenhagener und Stettiner Blätter sind die Leistungen dieses Schnellmalers ganz vorzügliche. Die Bilder stellen Portraits, Landschaften, Genregruppen 2c. vor, sind in Oel, Kreide, Pastelle 2c. ausgeführt und werden von dem Künstler in der fabelhaft kurzen Zeit von 5 Minuten hergestellt. Die Größe der Bilder ist eine beträchtliche und werden dieselben den Besuchern des Volkstheaters allabendlich zum Präsent überreicht.

r. **Witterung.** Nach dem prachtvollen Frühlingswetter, welches wir am Sonntage hatten, regnete es gestern fast während des ganzen Vormittags, ohne daß sich die Temperatur dadurch abkühlte. Abends zwischen 7—9 Uhr entlud sich dann ein lang anhaltendes Gewitter, das erste in diesem Jahre; während der ganzen Nacht regnete es; heute Morgens 7 Uhr hatte sich die Temperatur bis auf 8 Gr. R. Wärme abgekühlt.

r. **Die Temperatur** ist in Folge des gestrigen Gewitters und des Regens ganz bedeutend herabgegangen und betrug heute Nachmittags bei rauhem Winde nur 6 Gr. R. Wärme. Personen, die zu Erkältungen inkliniren, werden demnach wohl daran thun, die wärmeren Kleidungsstücke wieder hervorzusuchen, da wir möglicherweise, wie gewöhnlich gegen Mitte des Mai, länger anhaltende kühle Witterung bekommen. Donnerstag, Freitag und Sonnabend dieser Woche sind die berüchtigten gestrengen Herren: Mamertus, Pankratius, Servatius.

r. **Die Hundesteuer** in der Stadt Posen ergiebt nach dem Etat pro 1882/83 7000 M. Da die Steuer für jeden Hund 9 M. jährlich beträgt, so ergiebt sich aus der obigen Summe, daß in unserer Stadt ca. 780 Luxushunde gehalten werden; rechnet man dazu die ca. 150 Hunde, welche zu gewerblichen Zwecken, sowie zur Bewachung von Höfen Verwendung finden, und steuerfrei sind, so beträgt danach die Gesammtzahl der Hunde in Posen 930. Da die Anzahl der Einwohner Posens nach der letzten Volkszählung 64,448 beträgt, so kommt demnach in unserer Stadt auf 70 Einwohner ein Hund. In Berlin dagegen, welches im Jahre 1880 1,122,385 Einwohner und 37,186 Hunde zählte, entfällt auf 30 Einwohner ein Hund; in Berlin ist also die Anzahl der Hunde verhältnißmäßig mehr als doppelt so groß, wie in Posen.

r. **Die Auswanderung** aus unserer Provinz nach Amerika nimmt gegenwärtig wieder recht bedeutende Dimensionen an. Am Sonnabend und Sonntage kamen 80, und gestern 30 Personen auf dem hiesigen Bahnhofe an, welche ihre Reise zur Auswanderung nach Amerika fortsetzten.

r. **Eine polnische Arbeiterfrau,** welche ihr Kind bei sich hatte, wurde gestern Abends, da sie sinnlos trunken auf der Straße lag, nach dem Polizeigewahrsam, ihr Kind dagegen nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

r. **Die Vertrauensseligkeit** und Unerfahrenheit eines 9jährigen Knaben ist gestern Vormittags durch einen jedenfalls recht geriebenen Anstreicher-Lehrling in arger Weise gemißbraucht worden. Der Knabe, Sohn eines Bahnbeamten, war nach dem Alten Markte geschickt worden, um aus einem Laden für 1 Mark Etwas zu holen. Auf dem Markte sprach ihn ein Anstreicherlehrling an, und fragte ihn schließlich, als der Knabe mitgetheilt hatte, er solle aus einem Laden Etwas holen, was für Geld er bei sich habe. Nachdem der Knabe ihm arglos seine Mark übergeben hatte, meinte der Lehrling, es sei besser, das Geldstück einzuwickeln, und gab ihm darauf scheinbar die Mark in Papier eingewickelt, zurück. Als nun der Knabe im Laden die Mark zahlen wollte, stellte sich heraus, daß sich in dem Papiere nicht ein Markstück, sondern ein Glasstück von gleicher Größe befand, welches der Anstreicherlehrling geschickt in das Papier hinein eskamotirt hatte.

r. **Ertrunken.** Gestern Nachmittags fuhren mehrere Schlossergesellen auf einem Kahne, den sie von einem Schiffer gemiethet hatten, stromabwärts nach der großen Schleuse zu. Während die übrigen ordnungsmäßig auf den Sitzbänken Platz nahmen, setzte sich der eine von ihnen, der angetrunken zu sein schien, auf den Rand des Kahnes. Plötzlich, kurz vor der Schleuse, bekam er das Uebergewicht nach hinten und stürzte, ehe einer seiner Kameraden dies verhindern konnte, in die Warthe, kam auch nicht wieder zum Vorschein. Alle sofort angestellten Versuche, den Verunglückten herauszufischen, blieben fruchtlos, da die Warthe gerade an dieser Stelle sehr tief und reißend ist.

r. **Diebstähle.** Einem Bewohner des Hauses Hinter-Wallischei 21 wurden gestern aus verschlossenem Zimmer und Koffer 100 Mark in Zwanzigmarkstücken gestohlen. — Am 7. d. M. wurde einer Kaufmannsfrau im Hause Jesuitenstraße 11 ein grauer Sommermantel gestohlen. — Einem Gärtner in Jerzyce sind vor einigen Tagen aus verschlossener Stube und verschlossenem Spinde ein Paar graue Korthosen gestohlen worden.

d. **Im Kreise Schwetz** ist neuerdings eines der wenigen noch in polnischen Händen befindlichen größeren Güter, das der Familie von Mieczkowski gehörige Rittergut Laszewo, in deutschen Besitz übergegangen.

d. **In Gnesen** fand am 6. d. M. die Wahl eines Abgeordneten des Standes der Ritterschaft im Kreise Gnesen zum Provinziallandtage statt, nachdem eine frühere Wahl aus formalen Gründen vom Herrn Oberpräsidenten für ungiltig erklärt worden war. Es wurden gewählt: Dr. Julian v. Chelmicki auf Zydowo zum Abgeordneten, v. Lossow auf Lesniewo und v. Ulatowski auf Malachowo zu Stellvertretern. Die Gewählten sind sämmtlich polnischer Nationalität.

Nakel, 8. Mai. [Waldverkauf.] Wie die „Ostd. Presse" meldet, hat die königliche Regierung den großen Schubiner Wald von 2040¼ Hektar Fläche mit den Holzbeständen bis einschließlich 25 Jahre für 135,900 Mark von den Kaufleuten Lesser, Bärwald & Komp. hierselbst erworben. Die Auflassung hat am 5. d. M. stattgefunden.

△ **Lissa,** 8. Mai. [Vom Gustav-Adolf-Verein.] Unter dem Vorsitz des Pastor prim. Petzold wurde am Freitag eine Generalversammlung des Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung der Parochie der Kreuzkirche abgehalten. Der vom Kassenführer Rektor Platsch zum Vortrag gebrachte Kassenbericht pro 1881/82 weist an Einnahme 181,81 Mark nach, wovon 172 Mark an den Hauptverein in Posen abgesandt worden sind. Außerdem sind Beiträge eingegangen von Kosten, Reisen, Schmiegel, Storchnest, Zaborowo und Lubin in Höhe von zusammen 334,50 Mark. Der Vorsitzende besprach verschiedene Nothstände in der Diözese, die baldiger Abhilfe bedürften, als der Mangel eines Pfarrhauses in Kosten, der baufällige Zustand des Pfarrhauses in Zaborowo und andere. Zum Deputirten für die Provinzial-Versammlung wurde Rektor Platsch gewählt, der den diesseitigen, jetzt 111 Mitglieder zählenden Lokalverein mit einer Stimme zu vertreten hat.

♌ **Samter,** 8. Mai. [Lehrerwahl. Bestätigungen. Typhus.] An Stelle des zweiten Lehrers an der hiesigen katholischen Schule Peterkowski, welcher zum 1. Juni cr. nach Bythyn versetzt wird, hat der Vorstand den dritten Lehrer an dieser Schule Minkwicz gewählt, dessen Stelle nunmehr vakant geworden ist. — Folgende Wahlen in unserem Kreise haben die Bestätigung erhalten: die Wahl des Ackerwirths und Ortsschulzen Ulmer aus Mlinkowo als Schiedsmann für den Bezirk Duschnik; der Eigenthümer August Schulz und Gottfried Schulz zu Gemeindeältesten für die Gemeinde Groß-Pfarskie Hauland; der Grundbesitzer Basche, Nehring und Scheffler, sämmtlich in Ottorowo, Ersterer als Schulvorsteher und Schulkassen-Rendant und Letztere als Schulvorsteher der evangelischen Schule daselbst; die Wirthe Jankowiak zu Orliczko, Urban und Repke zu Rossalewo zu Schulvorstandsmitgliedern der katholischen Schulgemeinde Orliczko; die Wiederwahl des Gastwirths Stolz in Grünberg zum Steuererheber dieser Gemeinde; die Wiederwahl des Gastwirths Halka in Pfarskie als Schulkassen-Rendant der katholischen Schulgemeinde Pfarskie, die Wahl der Wirths Wroniak II zu Turowo zum Schulkassenrendanten der Schulgemeinde Turowo. — Der Typhus ist in hiesiger Stadt als erloschen zu betrachten.

⍓ **Punitz,** 8. Mai. [Vorschußverein.] Bei der am 30. April abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins erstattete der Vereinskassenrendant Herr Kantor Niepelt den Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1881/82. Demselben ist Folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl des Vereins ist jetzt auf 447 Personen angewachsen. Das Guthaben der Mitglieder betrug am 1. April 1881 21,504,54 M. Davon wurden an ausgeschiedene Mitglieder 583,26 M. zurückgezahlt. Es verbleibt demnach ein Guthaben von 20,921,28 M. Die aufgenommenen Kapitalien aus dem Vorjahre betrugen 63,851 M. Im Laufe des Jahres wurden aufgenommen 1280 M., zusammen 65,131 M. Zurückgezahlt wurden im Laufe des Jahres 5421 M., mithin bleiben am letzten April 1882 aufgenommene Kapitalien in Höhe von 59,710 M. Der Reservefond betrug am Schlusse des Geschäftsjahres in Summa 3894,49 M. Vorschüsse standen am Anfang des Geschäftsjahres aus 85,187,37 M. Neue Vorschüsse und Prolongationen wurden gegeben 271,329 M., zusammen 356,516,37 M. Darauf wurden zurückgezahlt 273,657 M.; es bleiben daher noch ausstehende Vorschüsse 2859,37 M. Die Einnahme betrug 370,128,27 M., die Ausgabe 365,479,70 M., so daß ein Bestand von 4648,57 M. verblieb. Dazu kommen ausstehende Vorschüsse 82,859,37 Mark, in Summa also 87,507,94 M. Die Passiva betrugen zusammen 84,990,7 M. Der Reingewinn des verflossenen Jahres beträgt demnach 2517,87 M. Derselbe wurde nach Abzug der Kosten für Verwaltung und Drucksachen derart vertheilt, daß eine Dividende von 6¾ pCt. gewährt und 151,63 M. dem Reservefond zugeschrieben wurden. Die Lage des Vereins kann als eine recht günstige bezeichnet werden.

u. **Rawitsch,** 8. Mai. [Handwerkerverein.] Der Handwerkerverein hielt den 1. d. M. seine diesjährige Generalversammlung ab Der Jahresbericht hebt hervor, daß der Verein auch im verflossenen Jahre seinen Zweck, nämlich allgemeine Bildung, Berufskenntnisse und gute Sitte zu verbreiten, erfüllt hat. In sechs Vorträgen ist den Mitgliedern Gelegenheit geboten worden, Unterhaltung und Belehrung zu finden. Der Besuch der Vorträge war gegen die vorigen Jahre ein bedeutend reger, was darin zu suchen, weil dieselben über Themata handelten, an denen auch die Frauen Interesse hatten. Die Bibliothek des Vereins ist von 131 Mitgliedern in Anspruch genommen worden, welche im verflossenen Vereinsjahre zusammen 3169 Bücher gelesen hatten. Außerdem besteht ein Lesezirkel mit 10 Mappen, an dem sich 66 Leser betheiligen. Die Erhöhung der Beiträge von 25 auf 30 Pf. monatlich wurde abgelehnt. In den Vorstand wurden gewählt: Brauereibesitzer C. Schmidt, Vorsitzender, Fleischermeister F. Sprotte sen., Stellvertreter, und als Beisitzer zwölf andere Mitglieder. Aus dem Gesammtvorstande soll in der nächsten Vorstandssitzung die Wahl der drei Herren, welche den engeren Vorstand bilden, gewählt werden. Der Verein zählt 234 Mitglieder.

□ **Fraustadt,** 8. Mai. [Militärisches. Turnverein. Gewitter. Getreidepreise.] Heute weilt der kommandirende General des 5. Armee-Corps, Herr General-Lieutenant v. Stiehle, in unserer Stadt, um das hier garnisonirende Füsilier-Bataillon des 58. Inf.-Regmts. zu inspiziren. — Nach dem vom hiesigen Männer-Turnverein veröffentlichten Jahresbericht über das verflossene 20. Vereinsjahr zählt der Verein z. Z. 51 Mitglieder (1 Ehrenmitglied, Gerichtsvollzieher Kierey in Ostrowo, 20 Turner, 30 Turnfreunde.) Die Kasse schließt mit einem Vereinsvermögen von 392,37 Mark ab. — Unsere Ländereien fingen bereits an, recht an Trockenheit zu leiden, so daß Regen sehnlichst erwünscht wurde, welcher auch heute Morgen reichlichst eintrat. Gegen 3 Uhr früh entluden sich nämlich mehrere heftige Gewitter über unsere Gegend und der Regen floß über zwei Stunden lang in Strömen nieder, so daß die Straßen der Stadt unter Wasser standen. Glücklicher Weise gingen die Gewitter ohne Schaden zu nehmen vorüber. — Die Vegetation ist bei uns schon weit vorgeschritten. Das Getreide steht prachtvoll und berechtigt zu den besten Aussichten. Trotzdem halten sich die Getreidepreise und ist von Rückgang nichts zu merken. Man zahlte hier pro Sack: für Weizen (86 Kl.) 19—20 Mk., für Roggen (86 Kl.) 13—13,50 M., für Gerste (76 Kl.) 10,50 bis 11,00 M., für Hafer (51 Kl.) 7,50—8,00 M.

✳ **Wreschen,** 8. Mai. [General-Versammlung des Vorschußvereins. Kreislehrerkonferenz.] Am Sonnabend den 29. v. M. fand die Generalversammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins (eingetragene Genossenschaft) statt. Obgleich der Verein über zweihundert Mitglieder zählt, waren doch nur 17 erschienen. Auf der Tagesordnung stand die Rechnungslegung für das abgelaufene Geschäftsjahr, die Wahl des neuen Vorstandes und Wahl der Rechnungsrevisoren. Nach dem Bericht des Vorsitzenden, konnte das verflossene Geschäftsjahr als ein günstiges bezeichnet werden, da den Mitgliedern eine Dividende von 7 Prozent zugesichert wurde. In den Vorstand wurden gewählt: Landrath Freiherr v. Seidlitz, Amtsgerichts-Sekretär Schreck, Restaurateur Meltzer, Müllermeister E. Rauhudt und Kaufmann H. Seiffert. Die Rechnung wird von dem Herrn Amtsgerichts-Sekretär Sonnemann, Amtsgerichts-Assistent Fiedler und Registrator H. Sabiers geprüft werden. — Am Freitag den 28. v. M. fand unter dem Vorsitz des königl. Kreisschulinspektors Herrn Heckert, die erste diesjährige Kreislehrerkonferenz in der hiesigen katholischen Schule statt. Zu derselben waren außer fast sämmtlichen Lehrern des hiesigen Aufsichtskreises, auch der Landrath Freiherr v. Seidlitz erschienen. Nachdem der Vorsitzende die Lehrer mit den Personalveränderungen seit dem letzten halben Jahre bekannt gemacht hatte, hielt der Lehrer Winiewski-Kolaczkowo einen Vortrag über Obstbaumzucht und Lehrer Gerdach-Gorazdowo sprach über das Thema: „Wie sind in der einklassigen Schule alle Kinder so zu beschäftigen, daß keine Störungen vorkommen." Nachmittags 2 Uhr wurde die Konferenz mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser geschlossen. Die nächste Kreislehrerkonferenz findet in Kolaczkowo statt.

.—r. **Wollstein,** 7. Mai. [Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. Versetzung. Wahlen.] Am 5. d. M. verstarb im hiesigen Krankenhause „Zum Samariter" das 14jährige Dienstmädchen Marianna Faber aus Rakwitz. Der Tod erfolgte, wie ärztlich festgestellt ist, an einer eitrigen Kniegelenksentzündung, welche bei ihr angeblich durch Mißhandlung Seitens des Eigenthümers N. in St. hervorgerufen worden ist. Unsere Polizeibehörde hat sofort der Staatsanwaltschaft in Meseritz hiervon Anzeige gemacht. — Vom 1. Juni d. J. ab ist der hier amtirende Gerichtsschreiber Friebe nach Gostyn als erster Gerichtsschreiber des dortigen Amtsgerichts versetzt. — In Woynowo ist der Eigenthümer Burchardt und in Neu-Tuchorze-Hauland ist Eigenthümer Noak zum Schulzen und Ortssteuererheber auf 6 Jahre gewählt und bestätigt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen,** 6. Mai. [Schwurgericht. Amtsverbrechen. Meineid. Raub.] Heute wurde zuerst gegen den Vollziehungs-Beamten Karl Santowski von hier verhandelt. Ihm wird zur Last gelegt, durch 21 selbständige Handlungen dem Steuerfiskus einige hundert Mark unterschlagen und zur Verdeckung von 18 Unterschlagungen die zur Kontrolle der Einnahmen bestimmten Bücher unrichtig geführt zu haben; auch soll er in 5 Fällen innerhalb seiner Zuständigkeit falsche Protokolle aufgenommen haben. Der Angeklagte ist bei der Steuer hierselbst als Vollziehungsbeamter angestellt und hat er als solcher für den Steuerfiskus Gelder einzuziehen und nöthigenfalls durch Pfändungen 2c. beizutreiben. Die Unterschlagungen, deren er beschuldigt wird, soll er auf die Art begangen haben, daß er die Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, nicht oder nicht vollständig an den Steuerfiskus abführte. Die Unterschlagungen trieben ihn natürlich zur Begehung der weiteren, oben gedachten strafbaren Handlungen. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig. Die Geschworenen erkannten ihn der Unterschlagung amtlicher Gelder unter dem erwähnten erschwerenden Umstande in 17 Fällen, der einfachen Unterschlagung amtlicher Gelder in 2 Fällen und der Aufnahme falscher öffentlicher Urkunden in 4 Fällen schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer Gesammtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer.

Sodann hatte sich der Hausbesitzer Johann Jankowiak aus Miloslaw wegen wissentlichen Meineides zu verantworten. Derselbe wurde am 7. Oktober v. J. vor dem Landgerichte hierselbst als Zeuge vernommen und nachdem er den Zeugeneid geleistet hatte, befragt, ob er schon bestraft sei. Er leugnete dies und blieb dabei, obwohl er eingehendst zur Angabe der Wahrheit ermahnt und daran erinnert wurde, daß der Eid sich auch auf die Angaben über die persönlichen Verhältnisse bezöge. Es wurde nun festgestellt, daß der Angeklagte wegen Diebstahls vorbestraft ist. Die Geschworenen sprachen ihn deshalb des wissentlichen Meineides schuldig und verurtheilte ihn der Gerichtshof zu einem Jahre Zuchthaus und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre.

Schließlich wurde noch gegen die Arbeiter Stanislaus Zietek, Johann Przychocki und Johann Grzegorczyk aus Posen verhandelt. Dieselben trafen am 30. Dezember v. J. mit dem taubstummen Schuhmacher Bogs in einer Schänke hierselbst zufällig zusammen. Als Bogs die Schänke verlassen hatte, folgten die Angeklagten ihm nach und schlossen sich ihm unter irgend einem Vorwande an. Am Ende der Dammstraße fragte Grzegorczyk den Bogs, wie spät es sei. Bogs zog eben seine Uhr aus der Tasche, als plötzlich Przychocki nach derselben griff und sie dem Bogs entriß, während die beiden andern Angeklagten dem Bogs die Hände festhielten. Die Räuber haben demnächst die Uhr verkauft und den Erlös unter sich vertheilt. Wegen dieses Vorfalls sind die Angeklagten des Straßenraubes angeklagt. Przychocki war geständig; Grzegorczyk leugnete nur, daß er bei dem eigentlichen Raube thätliche Hilfe geleistet habe, während Zietek bei dem ganzen Vorfalle nicht betheiligt sein will.

Die Geschworenen sprachen jedoch alle drei Angeklagten des gemeinschaftlich verübten Straßenraubes schuldig und verneinten die Fragen nach mildernden Umständen. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagten zu der mildesten Strafe von je 5 Jahren Zuchthaus, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf einen gleichen Zeitraum und erkannte auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

II **Bromberg,** 7. Mai. [Schwurgericht.] In der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung, in welcher über ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit abgeurtheilt werden sollte, mußte der Angeklagte freigesprochen werden, da die Hauptbelastungszeugen die Ehefrau des Angeklagten und deren Tochter — die Stieftochter des Angeklagten — Wirths Steinke auf Grund des § 51 der Strafprozeßordnung die Abgabe ihrer Zeugnisse verweigerten und der Anklage dadurch der Hauptbeweis entzogen wurde. — Mit dieser Verhandlung war auch die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode beendet. In derselben kamen im Ganzen 13 Sachen gegen 17 Angeklagte zur Verhandlung, eine Sache wegen betrügerischen Bankerotts gegen 3 Angeklagte wurde vertagt; erkannt wurde gegen 13 Angeklagte auf zusammen 25 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 6 Jahre 7 Monate Gefängniß, freigesprochen wurden 4 Angeklagte.

Landwirthschaftliches.

g. **Aus dem Kreise Kröben,** 6. Mai. Die milde Witterung der letzten Hälfte des April, sowie der wiederholt gefallene Regen war für die Vegetation von den segensreichsten Folgen. Raps- und Saatfelder, sowie die Wiesen bieten den erfreulichsten Anblick. Der Raps steht seit 8 Tagen in vollster Blüthe, der Roggen beginnt bereits auszuschossen und auf den Wiesen entwickelt sich ein üppiger Graswuchs. Die Ackerbestellung sowie die Aussaat der Kartoffeln ging unter der Gunst der Witterung rasch von statten und letztere gehen hier und da bereits auf. Der im Herbste befürchtete Futtermangel ist nicht eingetreten, dagegen Heu und Stroh, welches vor wenig Wochen noch theuer bezahlt wurde, im Preise bedeutend gesunken. Kartoffeln, die im Herbste mit 1,50—2 M. pro Sack bezahlt wurden, sind so reichlich vorhanden, daß auch die kleinen Grundbesitzer noch bedeutende Vorräthe haben und trotz des billigen Preises, 1,30 M. pro Sack, wenig Absatz finden. Das Vieh kann bereits auf die Weide getrieben und an einzelnen Stellen Gras gemäht werden. Der Klee steht fast durchweg gut. Winter- und Sommersaaten berechtigen zu den besten Hoffnungen, wie denn auch die in voller Blüthe stehenden Obstbäume eine gute Ernte versprechen. Einzelne Theile des Kreises wurden vorige Woche leider durch Hagelschlag, der an Saaten und Rapsfeldern arge Verwüstungen anrichtete, heimgesucht.

Der Ringtheater-Prozeß.

Nach der wiener „Presse". — Dritter Verhandlungstag.
(Fortsetzung.)

Wien, 26. April.

Es folgt nun das Zeugenverhör des Sekretärs des Ringtheaters Theodor Giesrau.

Der Staatsanwalt verwahrt sich gegen die Beeidigung des Zeugen. Vertheidiger Dr. Singer bittet um Beeidigung desselben. Nach kurzer Berathung entscheidet der Gerichtshof, Giesrau sei nicht zu beeiden, weil im Sinne des § 196 St. P. O. der an einer angeblich strafbaren Handlung wenn auch nur moralisch Betheiligte nicht zur Beeidigung zuzulassen sei.

Präs.: Was hatten Sie als Theatersekretär zu thun?

Giesrau: Es wurden für diese Stellung keine speziellen Bestimmungen festgesetzt. Herr Jauner wußte, daß ich das Geschäft sehr genau kenne und hat auch nie mit mir einen Vertrag abgeschlossen. Ich wurde von Herrn Jauner sowohl als von den Angehörigen des Theaters nur der „Theatersekretär" genannt.

Präs.: Was hatten Sie zu thun?

Giesrau: Alle Kanzleiarbeiten zu besorgen, Kontrolle zu führen, speziellen Aufträgen des Direktors Jauner nachzukommen und ihn in seiner Abwesenheit ganz zu vertreten.

Präs.: Was hatten Sie mit dem technischen Personal zu thun?

Giesrau: Weder im Karl- noch im Ringtheater ist mir dasselbe unterstanden. Wenn der Theatermeister Leute gebraucht hat, wurde ihm die Anstellung derselben überlassen, weil er deren Fähigkeiten besser beurtheilen mußte.

Präs.: Haben Sie dem technischen Personale Instruktionen gegeben?

Giesrau: Nein, ich habe nie Instruktionen gegeben.

Präs.: Haben Sie nicht den Pacht- und Assekuranzvertrag gekannt?

Giesrau: Ja, er war mir vom Direktor Jauner übergeben worden.

Präs.: Haben Sie die Verpflichtungen des Assekuranzvertrages gekannt und in Bezug auf die Gas- und Wasserleitung die nöthigen Instruktionen ertheilt?

Giesrau: Ja wohl, persönlich habe ich die erhaltenen Instruktionen dem Nitsche gegeben.

Präs.: Nitsche sagt aber, daß dies nicht wahr sei.

Giesrau: Ich sagte ihm: Herr Nitsche, Sie wissen, es ist ein neues Haus, studiren Sie Alles gut durch; Sie wissen, welche Verantwortung wir haben. Nitsche sagte darauf: Herr Giesrau, Sie kennen mich, Sie wissen, daß Sie sich auf mich verlassen können!

Präsident: Ist Ihnen das Protokoll vom 31. März bekannt?

Giesrau: Ich bitte, hoher Gerichtshof, ich habe zu bemerken, daß das Protokoll dem Herrn Direktor Jauner am 9. September zukam. Es ging dann verloren, wurde jedoch wieder gefunden. Gelesen habe ich es nicht.

Präsident: Erinnern Sie sich gar nicht an den Inhalt?

Giesrau: Nein, ich weiß nur, daß ich nach dem Theaterbrande von Nizza in den Zeitungen gelesen habe, was verfügt worden sei.

Der Präsident konstatirt, daß Giesrau im Sommer dem Magistrat anzeigte, die ihm vorläufig mündlich bekannt gemachten Herstellungen werden bis 1. September fertig sein.

Giesrau bestätigt, diese Anzeige gemacht zu haben.

Präsident: War Ihnen bekannt, daß die Noththüren eine Aufschrift tragen mußten?

Giesrau: Ja.

Präsident: Verfügten Sie etwas bezüglich der Beleuchtung?

Giesrau: Ich besorgte die Reparatur der Oellampen.

Präsident: Was ist am 8. Dezember geschehen?

Giesrau: Am 8. Dezember war um ½7 Uhr Schluß der Kassa und gegen ¾7 Uhr wollte ich auf die zweite Gallerie gehen. Ich bemerkte, daß auf der Gasse das elektrische Licht ausgelöscht sei, ging in das Maschinenhaus und theilte dies Nitsche mit. Nitsche rief: Es brennt schon wieder, es ist Alles in Ordnung. Kaum ging ich fünf Schritte über die Bühne, so hörte ich Unruhe und Rufe: Herunterlassen! Ich habe mich umgedreht und gesehen, daß ein Prospekt Feuer fing. Nun habe ich Anfangs selbst gerufen: Herunterlassen! Da hörte ich Rufe: Kurtine herunter! Wie ich das hörte, wollte ich unter das Publikum hinaus, um es zu avisiren. Bei der Thüre im Logengange sah ich eine Gruppe von Theaterleuten, Fräulein Jona und andere Schauspieler, welche schrien: Um Gotteswillen, wir können nicht hinaus! Ich ließ die Leute hinaus und kam mit ihnen auf die Gasse, da sah ich den Direktor Jauner. Er fragt, was ist denn geschehen? Ich rief: Um Gotteswillen, es brennt im Hause. Nun eile ich hinauf, da höre ich Nitsche's Bruder rufen: Es ist nichts mehr zu retten! Wie ich in die Parterrehöhe komme, war der Rauch so stark, daß ich umkehren mußte. Ich wollte durch die Heßgasse in die Kanzlei, da standen viele fremde Leute, die riefen: Lassen Sie Alles stehen, es ist nichts zu retten! Ich habe mich dann bemüht, Kunstgegenstände zu retten, die der Sarah Bernhardt gehörten.

Präsident: Sie suchten da verschiedene Gegenstände zu retten, wo es Menschen zu retten galt? Sie hätten drei bis vier Minuten früher hinaustreten können, um das Publikum in einer entschiedenen, nicht erschreckenden Weise von dem Umfange der Gefahr zu verständigen. Warum thaten Sie das nicht?

Giesrau: Herr Präsident, in solchen Augenblicken — ich war so entsetzt!

Präsident: Aber Sie sind ein alter erfahrener Theatermann, Sie werden wohl schon oft früher gedacht haben, wie Sie in einem solchen gefährlichen Augenblick handeln würden?

Giesrau: Gewiß, ich gestehe das ein, aber beim plötzlichen Ausbruche eines solchen Unglückes ist es begreiflich, daß man verwirrt wird.

Staatsanwalt: Haben Sie geglaubt, daß Herr Jauner sich schon im Theater befinde?

Giesrau: Das konnte ich nicht wissen, denn der Herr Direktor hatte eine eigene Stiege und kam stets um halb 7 Uhr in's Theater, ich sah ihn erst in dem Momente, als er ankam.

Staatsanwalt: Wer hat damals die Regie gehabt?

Giesrau: Der Herr Direktor hat das Stück in Scene gesetzt und die Regie für den zweiten Abend Herrn Nötel übergeben.

Staatsanwalt: Warum haben Sie die Nothstiegen nicht geöffnet und warum sind Sie bei dem Logeneingange nicht hinein, um das Publikum zu avisiren?

Giesrau: Weil ich die Fassung durch dieses Unglück verloren hatte.

Staatsanwalt: Haben Sie sich vergewissert, ob Geringer das Haus studirt hat, als er in den Dienst eintrat?

Giesrau: Ich habe Geringer gefragt und er sagte, Richter habe ihm Alles gezeigt.

Staatsanwalt: Nun Richter hat ihm blos die Schlüssel übergeben. Wie war es mit den Oellampen bestellt, sollten die blos aufgehängt oder auch angezündet werden?

Giesrau: Pauli hat mir gesagt: ich bitt' Sie, lassen Sie die Lampen nur hinhängen, anzünden brauchen Sie 's ja so nicht, 's ist nur, wenn Jemand kommt, daß s' da sind.

Staatsanwalt: Was für eine Vorsorge war für das Aufhängen der Lampen getroffen?

Giesrau: Ja, die Nägel waren ja in der Wand.

Staatsanwalt: Nun, wenn die Lampen blos zum Aufhängen da waren, wozu sind sie dann in die Reparatur gekommen?

Giesrau: Ja, wir hatten aber die Absicht, sie anzuzünden, wenn Nitsche mir am 6. Dezember gesagt hätte, die Lampen sind da, so hätten sie am 7. gebrannt.

Dr. Pichl: Als die Kommission am 23. November im Theater anwesend war, was hat der Baudirektor da gesagt?

Giesrau: Er sagte: Na bei Ihnen ist Alles in Ordnung und dann ist Ihr Theater ja neu; dann erst hat er gefragt, ja, wo sind denn die Oellampen? Nun, auf diese Frage wendete ich mich an Nitsche mit den Worten: Sie, Herr Nitsche, Sie sind ja der Beleuchtungs-Inspektor, was ist's denn eigentlich mit den Oellampen? Nitsche antwortete, ein Theil sei in der Reparatur, ein Theil aber unten im Keller, worauf der Herr Baudirektor bemerkte, ja, aber da sind sie nicht. Die Herren beriethen noch, ob sie auch in die vierte Gallerie geben sollen, unterließen dies jedoch.

Dr. Fialla: Sie waren bei Ausbruch des Brandes im Theater und waren so glücklich, sich zu retten, haben Sie etwas dazu beigetragen, daß der Feuerwehr Hilfe, Unterstützung bei ihrer Aktion geleistet werde?

Giesrau: Ich konnte ja nichts dazu beitragen.

Dr. Fialla: Also auch das konnten Sie nicht thun, mir genügt zu wissen, daß es nicht geschehen ist.

Giesrau: Herr Doktor, ich wußte nicht, wie ich es hätte thun können.

Dr. Fialla: Ich mache Ihnen ja keinen Vorwurf.

Dr. Markbreiter: Von wem haben Sie gehört, daß Niemand mehr im Theater sei?

Giesrau: Allgemein hat es geheißen, es sei Niemand im Theater.

Dr. Markbreiter: Also von mehreren Personen haben Sie es gehört?

Giesrau: Ja.

Dr. Singer: Sie waren Hauptkassirer, wieviel wurde von Herrn Jauner in das Haus gesteckt?

Giesrau: Ich habe 70,000 Fl. behoben.

Dr. Singer: Und wie hoch war es assekurirt?

Giesrau: Mit 20,000 Fl.; der Fundus hat sich von Woche zu Woche vergrößert und ich wollte noch 20,000 Fl. mehr versichern lassen. Inzwischen geschah das Unglück.

Dr. Singer: Wenn am 6. Dezember die Lampen angekommen waren, was hätte da geschehen sollen?

Giesrau: Sie hätten sofort aufgehängt werden müssen.

Giesrau giebt auf Befragen des Vertheidigers an, es sei Pflicht des Nitsche gewesen, von der Ankunft der Lampen ihn zu avisiren. Nitsche hätte nicht einmal über die Stiegen in die Kanzlei zu gehen gebraucht, er hätte durch das Sprachrohr rufen können: die Lampen sind da. Zeit zum Aufhängen hatte er genug.

Dr. Singer: Es wird behauptet, daß nicht genug Personale zum Aufhängen der Lampen vorhanden war.

Giesrau: Ich kann nur sagen, daß wir ein weitaus ausreichendes Personal hatten; übrigens hatte Nitsche das Recht, sich Aushilfsarbeiter zu nehmen und er hat von diesem Rechte stets Gebrauch gemacht, ohne mich zu fragen.

Direktor Jauner: Ich bitte, Herr Giesrau, wie viel habe ich von der Assekuranz-Gesellschaft bekommen?

Giesrau: 15,000 Fl.

Direktor Jauner: Nun, ich habe diese Frage gestellt, weil man behauptet hat, ich habe auch da einen Vortheil gehabt, ich habe 80,000 Fl. behoben. Also man sieht, mein Schaden war ein ungeheurer.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Der Tod der Prinzessin Marie von Württemberg.** Die Gemahlin des württembergischen Thronfolgers, Prinzessin Marie, ist, wie schon gemeldet, in Ludwigsburg in Folge der vor einigen Tagen erfolgten Entbindung von einem todten Kinde Sonntags gestorben. Die Prinzessin litt seit Donnerstag, wo die erwähnte Entbindung erfolgte, unsäglich durch Schmerzen an der linken Seite und sie hatte schwer zu kämpfen, ehe der Tod sie erlöste. Prinz Wilhelm ist durch den herben Verlust tief gebeugt und das ganze Land Württemberg nimmt Theil an seinem Schmerze, denn die Prinzessin war sehr beliebt und ihre Ehe eine überaus glückliche. Der König weilt bekanntlich zur Zeit in Italien, hat aber sofort seine weiteren Reiseprojekte aufgegeben und wird bereits am Dienstag nach Stuttgart zurückkehren. Die Königin fuhr auf die Nachricht von dem schmerzlichen Ereigniß sofort nach Villa Marienwohl hinaus. Besonders tief sind von der Unglücksbotschaft die Eltern der Verblichenen, Fürst und Fürstin von Waldeck, getroffen worden, welche soeben erst in England ihre dritte Tochter, Prinzessin Helene, dem Herzog von Albany verheirathet haben. Der Fürst und die Fürstin von Waldeck sind sofort nach Deutschland zurückgekehrt. Prinzessin Marie war am 23. Mai 1857 geboren; sie hätte also in drei Wochen erst das 25. Lebensjahr erreicht. Aus ihrer Ehe mit dem Prinzen lebt nur eine Tochter, die am 19. Dezember 1877 geborne Prinzessin Pauline.

* **Der Dank der Hunde.** In Abgeordnetenkreisen zirkulirte dieser Tage in Form eines „Eingesandt" eine Adresse an den Abgeordneten Windthorst. Diese Adresse lautet:

„Ew. Exzellenz beehren sich die ergebenst Unterzeichneten für die Rede über die Hundesteuer in der Abgeordnetenhaussitzung vom 29. April aus tiefster Hundeseele ihren wärmsten Dank auszusprechen. „Der Hund hat geradezu eine soziale Bedeutung". Ein goldenes Wort, welches in unserem Herzen jubelnden Widerhall gefunden hat. Um so mehr als sich sonst bei maßgebenden Persönlichkeiten die kläglichste Unwissenheit, um nicht zu sagen ein starkes Maß böswilligen Widerstandes gegen die Wahrung unserer berechtigsten Interessen gezeigt hat. Wir hatten uns vor einigen Wochen durch unseren geschätzten Kollegen Tyras an den Reichskanzler gewendet, um das drohende Verhängniß abzuwenden. Aber wie wurde diese wohlmeinende Intervention belohnt? Zum ersten Male in seinem Leben ist ihm Se. Durchlaucht grob geworden. „Hundevieh", hat er gesagt, „meinst Du denn, ich solle für Euch Köter die Klinke der Gesetzgebung in Bewegung setzen? Packe Dich, ich bin mit der Lauenburgischen Kommunalverwaltung beschäftigt". So konnte denn dieser monströse Entwurf zur Berathung in der Volksvertretung kommen. Jeder Besitzer „eines über drei Monate alten Hundes" soll Steuer entrichten. Woher wissen die Herren denn überhaupt, wann unser eins drei Monate alt ist? Wir rechnen noch immer nach Hundsternperioden und was kümmert uns der Gregorianische Kalender? Aber so werden nun einmal Gesetze gemacht. Weiter spricht § 1 von der Steuerpflicht juristischer Personen und Aktiengesellschaften. Das nennen wir die Hundetreue systematisch untergraben. Unsere Gefühle persönlicher Ergebenheit können wir nur einem Individuum widmen, niemals aber einem juristischen Begriff. Unbegreiflich ist uns, wie der fortschrittliche Abgeordnete Zelle eine Unterscheidung zwischen Stadt- und Landhunden machen, das in uns herrschende Gefühl der Solidarität verletzen und dem Herrn von Riffelmann Anlaß zu der frivolen Bemerkung geben konnte, die Tollheit sei in den Städten noch größer, als auf dem Lande. Sonst freilich bot die Rede des Abgeordneten Zelle eine Fülle treffender Bemerkungen. Mit ihm bestreiten wir entschieden, daß die Hunde „im Lande eine solche Neuerung wünschen", und daß „ein Hund, der etwas auf sich hält, sich so ohne Weiteres an der Leine führen läßt". Besonders angenehm aber hat uns sein geistreicher Gedanke über die „standesamtliche Anmeldung der Hunde" berührt und mit ihm rufen wir: „Oktroyiren wir dem Lande nicht, was es nicht haben will". Was die Reden des Regierungs-Kommissars von Brincken, der Herren Götting und Hansen betrifft, so enthalten wir uns jeder Kritik, da uns der parlamentarische Ausdruck fehlen würde; nur halten wir nicht nur unsere soziale Stellung befestigt, sondern auch unser gesellschaftliches Bewußtsein gehoben, indem Sie unseren hohen Beruf als treuer Wächter und Gespiele der Kinder betonten. An diesem feinen Verständniß unserer Aufgaben würden wir bemerkt haben, daß Sie Jäger gewesen sind, auch wenn Sie es nicht gesagt hätten. Besonders lieb war uns Ihre wohlwollende Erwähnung der Riehl'schen Schriften; wer von uns eine Bibliothek hat, besitzt dieselben, und gelesen haben wir sie Alle. Fahren Sie fort auf diesem Wege, uns vor den Vexationen der Staatspolizei zu schützen; diese Frage kann in der That nur auf der Grundlage der Autonomie der Gemeinden gelöst werden; und dazu versprechen wir unsere thatkräftige Mitwirkung und das weiteste Entgegenkommen. Wir verzichten vorläufig auf weitergehende Vorschläge; allerdings sind wir der Ansicht, daß die Einführung einer auch uns berücksichtigenden Interessenvertretung nur eine Frage der Zeit ist, aber wir halten es für unsere Pflicht gegen den von nationalliberaler Seite gebrauchten Ausdruck: „Hundewirthschaft" feierlich und vor dem ganzen Lande zu protestiren, desgleichen gegen die unwürdige Insinuation des Herrn von Tepper-Laski, der Steuerpflichtige werde in vielen Fällen dem Exekutor statt der Steuer den Hund offeriren. So kann nur ein Freikonservativer sprechen! Nur Sie, hochverehrter Herr, haben mit Ihrem so oft bewährten Feingefühl für die Bedürfnisse des Volks herausgefunden, wo uns der Schuh drückt. Sie sind nicht in den Fehler der Ueberstürzung auf gesetzgeberischem Gebiete verfallen. Unter der Devise: „Frei ist der Hund, und wär' er in Ketten geboren", und vertrauend auf Ihre Unterstützung sehen wir getrost der Zukunft entgegen. In dieser Gesinnung und mit der Bitte unsere Zuschrift eben so freundlich aufnehmen zu wollen, wie sie gemeint ist, verbleiben wir A. A. Ew. Exzellenz Hochachtungsvoll ergebene Diana, Phylax, Waldmann, Nero, Sultan, Ami, Fanny. (Landsberger Ztg.)

Briefkasten.

Ein alter Abonnent. Zunächst haben wohl die größeren Gewinne für unsere Leser Interesse. Zum Abdruck der ganzen Listen fehlt uns der Platz.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Artesischer Brunnen. Aus Neumarkt in Schlesien wird uns geschrieben: „Auf dem Dom. Seedorf hiesigen Kreises wurde bei 270 Fuß Tiefe und bei zehn Zoll Durchmesser durch den Bohr-Ingenieur Herrn E. Morys in Landeshut i. Schles. ein dritter artesischer Brunnen erbohrt. Nach vorgenommener Probe durch Aufsetzen neunzölliger Röhren steigt das Wasser durch eigenen Druck 60 Fuß über die Erdoberfläche und fördert pro Minute über 4000 Liter bei 11 Grad Wärme und bei unverändertem Höhenstande. Herr Morys hat jetzt schon den dritten Artesischen Brunnen in hiesiger Gegend mit ausgezeichnetem Resultat ausgeführt und behauptet mit Bestimmtheit, nachdem er die Formation des hiesigen Terrains durch die Bohrungen festgestellt hat, daß sich auf dem größten Theile unseres Oderthals derartige Brunnen mit Erfolg anlegen lassen."

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Posen, Mühlenstraße Nr. 41 bis 43, belegene, im Grundbuche von der Stadt Posen, Vorstadt St. Martin Band VII. Blatt 162 verzeichnete, dem Mühlenbesitzer **Anton Kratochwill** hier, jetzt zu dessen Konkursmasse gehörige, neben anderen Baulichkeiten eine **Dampf- und Wassermühle** enthaltende Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 1 Hektar 4 Aren 50 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 9 Mark 12 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 30,680 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 22. Juni 1882,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 76,736 M. 48 Pf.

Posen, den 11. April 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Wiener.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann **Conrad Fischer** zu Bromberg, jetzt der offenen Handelsgesellschaft „Bromberger Buchdruckerei Fischer-Mischke", vertreten durch die Gesellschafter Conrad Fischer und Carl August Mischke hierselbst, gehörige, unter Nr. 496 Wilhelmstraße zu Bromberg, jetzt Wilhelmstraße Nr. 10 belegene Grundstück mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 12 a 50 qm, dessen Reinertrag zur Grundsteuer nicht und dessen Nutzungswerth zur Gebäudesteuer auf 4900 Mark veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung im anderweiten Termine

am 27. Juni 1882,

Vormittags 8 Uhr,

im Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, subhastirt und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 28. Juni 1882,

Vormittags 11 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwa noch zu beschließende besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung VI, Zimmer Nr. 10, im Landgerichtsgebäude eingesehen werden.

Alle, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils bei uns anzumelden.

Die Termine den 26. und 27. April cr. sind auf Antrag der Extrahentin aufgehoben.

Bromberg, den 22. April 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung VI.

Der Bedarf an Fleisch und Viktualien für die Menage des Bataillons während der auf dem Schießplatze bei Glogau vom 15. Juli bis 12. August d. J. abzuhaltenden Schießübung soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Offerten sind bis zum **20. d.** einzusenden. Lieferungsbedingungen können im Bureau Sekt. II, eingesehen oder gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.

Posen, den 9. Mai 1882.

Königl. 1. Bataillon Niederschl. Fuß-Artillerie-Regmts. Nr. 5.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Samuel Goldmann** in **Rawitsch** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 23. Mai 1882,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Rawitsch, den 4. Mai 1882.

Hoffmann,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Extrazüge nach Louisenhain (Eichwald).

Von nächsten Sonntag, den 14. Mai ab wird bis auf Weiteres zur Erleichterung des Besuches des Eichwaldes an jedem **Sonntage,** sowie am **Himmelfahrtstage** und am **zweiten Pfingstfeiertage** ein **Extrazug** vom hiesigen Centralbahnhofe nach **Louisenhain** abgelassen werden.

Centralbahnhof Abfahrt . . . . 3.45 Nachmitt.
Louisenhain Ankunft . . . . . 3.53 "
Rückfahrt von Louisenhain . . . 8.10 Abends.

Billets II. und III. Klasse zur einfachen, sowie zur Hin- und Rücktour sind außer auf dem Centralbahnhofe zu haben bei:
Herrn Kaufmann **Hoeven,** St. Martinstr. 61 (Ritterstraßenecke),
" " **Schleh,** Wilhelmsplatz 1,
" " **Schleh,** Breitestr. 18a (Gerberstraßenecke),
" " **Friedlaender,** Friedrichsstr. 31 (vis-à-vis d. Post).

Billets zur einfachen Rücktour von Louisenhain nach Centralbahnhof werden von dem Gastwirth des Eichwald-Etablissements, Herrn **Lindner** zum Verkauf gehalten.

Fahrpreise für die einfache Hin- **oder** Rücktour II. Klasse 30 Pf.
do. do. III. Klasse 20 Pf.

Für die Besucher des **Wettrennens am 14. Mai** wird außerdem ein früherer Extrazug nach Louisenhain abgelassen werden, welcher 2.15 Nachmittags vom Centralbahnhof abgeht und 2.23 in Louisenhain ankommt. Billetpreise und Verkaufsstellen wie oben angegeben.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß an Sonn- und Feiertagen der Billet-Verkauf bei hiesigen Verkaufsstellen nur Vormittags von 8—9 Uhr und Nachmittags von 12—2 Uhr stattfindet.

Direktion der Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft.

„Iduna" in Halle a. S.,

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft.

Auf Gegenseitigkeit gegründet 1854.

Versicherungs-Bestand Ende 1881	53,363 Versicherungen
mit	55,059,729 M.
Kapital und 45,624 M. jährlicher Rente.	
Angesammelte Reserven Ende 1881	10,280,592 M.
Pupillarisch sichere Hypotheken Ende 1881	8,305,084 M.
Darlehen auf Policen Ende 1881	927,484 M.
Ausgezahlte Kapitalien und Renten seit 1854 . . .	13,544,130 M.
Jahreseinnahme an Prämien, Policen-Gebühren und Zinsen in 1881	2,519,019 M.
Zur Dividendenvertheilung vorhandene Jahresüberschüsse	1,581,243 M.

Die Gewinn-Ueberschüsse des Geschäfts fließen den Mitgliedern der auf Gegenseitigkeit beruhenden „Iduna" allein und unverkürzt als **Dividenden** zu, welche auf jede **volle** Jahresprämie auch bei Versicherungen **mit abgekürzter Versicherungsdauer** gewährt werden.

Die Versicherungen können nach Wahl der Versicherten entweder mit Dividendengenuß entsprechend den einzelnen Jahresprämien (Vertheilung A.) oder mit Vergütung der Dividende steigend im Verhältniß der Summe aller gezahlten Jahresprämien (Vertheilung B.) abgeschlossen werden:

In 1882 und ebenso in 1883 werden vergütet:

Bei Dividendenvertheilung A.
Zweiundzwanzig Prozent der einzelnen Jahresprämie.
Bei Dividendenvertheilung B.
Drei Prozent der Summe aller gezahlten Jahresprämien.

Halle a. S., am 6. Mai 1882.

Die Direktion.

Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von allen Agenturen.

Posen, den 6. Mai 1882.

Die General-Agentur.
Max Czapski, Lindenstraße 4.

Marshall's
Dampfdreschmaschinen

in allen Größen von **2½—10 Pferdekraft-Lokomobilen** und **entsprechenden Dampfdreschmaschinen** von bekannter vorzüglicher Konstruktion und Ausführung offerire zu normalen Preisen und coulanten Zahlungsbedingungen.

Ich habe stets ein großes Lager dieser Maschinen zur gefl. Auswahl.

Zugleich empfehle ich meine auf's Beste eingerichtete **Reparatur-Werkstatt** und stehe den geehrten Kunden jeder Zeit mit geübten Monteuren zur Verfügung.

Herm. Löhnert-Bromberg,
General-Agent von Marshall, Sons & Co.

Wollzüchen-Drilliche, Fertige Wollzüchen

empfiehlt billigst

A. Birner,
Markt 62.

Nur kurze Zeit!
Großer Ausverkauf
von Kleiderstoffen, Damen-Mänteln und Costumes
bedeutend unterm Kostenpreise
Neuestrasse 11.



Wir versenden gegen Einsendung d. Betrages oder Nachnahme

Doppel-Feldstecher (achromatisch)

in besonderer Schärfe und Reinheit der Gläser für Theater und Reisegebrauch, mit starken Etuis und Riemen zum Umhängen, per Stück Mark 18.

Reise-Fernrohre, 3—4 Meilen klar zeigend, mit 6 Gläsern, achromatisch, in feiner Metallarbeit, per Stück Mark 10. — Preisverzeichnisse gratis und franco.

Sedelmaier & Schultz,
Optisches Institut in **Augsburg.**

Täglich frischen

Maitrank,

a Flasche 1 Mark excl. Flasche, empfiehlt

A. W. Żuromski,
Conditorei,
Berlinerstraße 6.

Die

Deutsche Ausstellungs-Zeitung

(Organ für Ausstellungen und Patentwesen)

erscheint während der Dauer der

„Allgemeinen Deutschen Ausstellung im Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens in Berlin."

Das Blatt, welches unter der Leitung und Mitwirkung einer Reihe der hervorragendsten Fachmänner und Journalisten mit der größten Sorgfalt hergestellt wird, enthält: 1. Sämmtliche offizielle Mittheilungen des Vorstandes. 2. Programme. 3. Ausführliche Berichte über die Verhandlungen der mit der Ausstellung verbundenen Kongresse. 4. Wissenschaftliche und orientirende Aufsätze und vermischte Artikel. 5. Spezielle Besprechungen der bemerkenswertheren Objekte und Leistungen der Herren Aussteller. 6. Illustrationen von Ausstellungsgegenständen und Portraits verdienstvoller Vertreter der Wissenschaft und Industrie, und 7. Inserate.

Die „**Deutsche Ausstellungs-Zeitung**", deren gediegener und reicher Inhalt aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, wird alltäglich in den weitesten Kreisen der gesammten Interessenten gratis verbreitet, auch dem offiziellen Katalog gratis beigelegt, ferner kostenfrei an die Hotels, großen Restaurants und sonstigen öffentlichen Etablissements übersandt und sichert somit den Interessenten und Inserenten die besten ideellen und materiellen Erfolge.

Inserate, die viergespaltene Petitzeile zu 40 Pf. berechnet, sowie Abonnements zum Preise von 10 M. für alle zu dieser Ausstellung erscheinenden Nummern nimmt die Expedition

Friedrichsstraße 214, Berlin SW.

entgegen.

Jean Fränkel, Bankgeschäft,
Berlin SW., Kommandantenstr. 15.

Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte **zu coulanten Bedingungen,** Couponseinlösung provisionsfrei. **Eingehendste Information** bieten meine **Börsenberichte,** sowie meine **Broschüre:** Capitalsanlage und Speculation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Prämien-Geschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico). Beide versende ich auf Verlangen **gratis.**

Bedeutende Preisermässigung

Fowler'scher Dampfpflüge.

Fowler's patentirter Dampfpflug-Apparat,

System B.

Neue Construction, complett, bestehend aus:
1 nominell 10-pfkr. selbstfahrenden Fowler'schen Dampfpflug-Locomotive mit den nöthigen
Stahldrahtseilen von Fowler's Special-Qualität
1 automatischen Ankerwagen, neuer Construction m. Zubehör.
Grosse und kleine Seilträger
Eckverankerung mit Seilwenderolle.
1—5 Furchenpflug resp. 1—3 Furchen-Tiefpflug.

Preis franco loco Magdeburg: M. 23,000.

Nachgewiesene Leistung
1¾ Morgen per Stunde 15 Zoll tiefes Pflügen.

Fowler's patentirter Dampfpflug-Apparat,

System C.

Neue Construction für stationären Betrieb; complet, bestehend aus:
1 nominell 10-pfkr. selbstfahrenden Fowler'schen Dampfpflug-Locomotive einfachster Construction, (kann ohne jegliche Unterlage etc. sofort in Betrieb gesetzt werden), mit den nöthigen
Stahldrahtseilen von Fowler's Special-Qualität.
2 automatischen Ankerwagen neuer Construction m. Zubehör.
Seilträger.
Eckverankerungen mit Seilwenderollen.
1—5 Furchenpflug resp. 1—3 Furchen-Tiefpflug.

Preis franco loco Magdeburg: M. 21,000.

Fowler's garantiren bestes Material und höchste Leistungsfähigkeit.

Alle Fowler'schen Kessel sind auf 13 Atmosphären Druck geprüft.

Die effective Pferdekraft Fowler'scher Dampfpflug-Locomotiven beträgt das Vierfache der angegebenen nominellen Pferdekraft.

Fowler'sche Dampfpflug-Apparate werden auf Probe gegeben.

Kostenanschläge von Dampfpflug-Apparaten des Fowler'schen Zwei-Maschinen-Systems A werden Reflectanten auf Wunsch übersandt von

John Fowler & Co.,
Magdeburg.

Fowler'sche Dampfpflüge sind ausgestellt auf der
Mastvieh-Ausstellung in Berlin
am 10. und 11. Mai 1882.
Stand 20.

See- und Soolbad Colberg

(Eisenbahnstation; Badefrequenz 1881: 5921 Gäste)

ist der **einzige Kurort der Welt, der gleichzeitig See- und Soolbäder bietet.** — Größter Ozongehalt der Luft. Starker Wellenschlag. Soolquellen nach Prof. Wöhler 5 %, gehören somit zu den kräftigsten Badesoolen. Badeeinrichtungen vortrefflich; neuerdings noch erweitert und verbessert. Waldungen und reizende Parkanlagen **unmittelbar am Meere** umschließen die Badewohnungen. Eine breite offene Wandelbahn — Lieblingsaufenthalt aller Gäste — führt vor dem Strandschloß 350 Fuß weit über das Meer. Solide Miethpreise — bis Ende Juni und von Mitte August ab ⅓ bis ½ billiger —; gute Hotels; größter Komfort; zahlreiche Vergnügungen; Lesehalle; vorzügliches Theater; Rennen des Pasewalker Reitervereins Ende Juli. Eisenbahn-Saisonbillets. Wohnungen werden im Polizei-Büreau Colbergermünde unentgeltlich nachgew. Prospekte übersend. bereitw. **die Bade-Direction.**

Saison vom 15. Juni bis 20. September.

Ostseebad Dievenow

bei **Cammin** in Pomm.

Post- und Telegraphen-Station. 1881: 2700 Badegäste.

Warme und kalte Seebäder, ausgezeichneter Wellenschlag; gesundeste ozonreiche Luft; feste Spazierwege. Tägliche Dampfschiffsverbindung mit Stettin, viermal täglich mit Cammin. Jagd, Fischerei, Vergnügungsfahrten per Dampfschiff nach anderen Ostseebädern. Badearzt am Orte. In Cammin in dem neu erbauten eleganten Soolbadehause Bäder von Jod-Brom-Lithium-haltiger Camminer Soole. Größere und kleinere Wohnungen ausreichend vorhanden, drei große Hotels. Prospekte gratis.

Die Bade-Direktion.

Obernigk,

Bade- und klimatischer Kurort

(30 Min. per Bahn Breslau).

Eröffnung den 15. Mai cr. Kiefernadel- wie andere Bäder geboten. Aerzte und Apotheke am Orte. Prospekte wie Auskunft über Wohnungen ertheilt Herr Bade-Insp. **Zeuschner** daselbst.

Wasserheilanstalt Bad Königsbrunn

bei **Königstein** in **Sachsen.**

Kalte und warme „Kiefernadel- u. Dampfbäder" nach neuester Verbesserung. Reizende Lage, ozonhaltige Waldluft. Electrotherapie und spez. Pension für Nervenleidende und Reconvalescenten. Regenerationscuren für Unterleibsleidende mit besonderem Erfolg. Prosp. gratis. **Dirig. Arzt Dr. Putzar.**

Dr. Behrend's Soolbade-Anstalten in Colberg.

Erweitert durch **grossen Neubau** und **Moorbäder!** verbunden mit **Pensionat für Kinder,** werden **Ende Mai** eröffnet.

Fünfprocentige **Soolbäder, alle gebräuchlichen medicinischen Bäder. — Heilgymnastischer Unterricht. — Logirhaus** mit ca. 20 Wohnungen und vorzüglicher **Restauration.**

Gefällige Anfragen sind zu richten an die **dirigirenden Aerzte Oberstabs-Arzt Dr. Nötzel, Dr. F. Behrend** oder den Besitzer der Anstalten

Martin Tobias.

Colberger Sool-Badesalz ist stets in diesen Anstalten zu haben.

Station Wabern bei Cassel.

BAD WILDUNGEN.

Saison vom 1. Mai bis 10. Oct.

Gegen **Stein, Gries, Nieren-** und **Blasenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth, Hysterie** 2c. sind seit Jahrhunderten als spezifische Mittel bekannt: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle.**

Anfragen über das **Bad,** Bestellungen von **Wohnungen** im **Badelogirhause** und **Europäischen Hofe** 2c. erledigt

Die Inspektion der Wildunger Mineralq.-Aktiengesellschaft.

Die aus dem Biliner Sauerbrunn gewonnenen

Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungszeltchen)

bewähren sich als vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkrampf, Blähsucht** und **beschwerlicher Verdauung,** bei **Magenkatarrhen,** wirken überraschend bei **Verdauungsstörungen** im **kindlichen Organismus** und sind bei Atonie des Magens und Darmcanals zufolge sitzender Lebensweise ganz besonders anzuempfehlen.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den meisten Apotheken und Droguen-Handlungen.

Brunnen-Direction in **Bilin** (Böhmen).

Hauptgewinne i. W. von 60,000 Mk. 30,000, 15,000, 12,000, 3 à 10,000, 5 à 5000 Mk. etc.

IV. Lotterie von Baden-Baden. 5 Klassen, 10,000 Gew. Gesammtwerth 550,400 Mk.

2 Mark kostet 1 Loos zur 1. Kl., Zieh. am 7. Juni c., Orig.-Voll-Loose, f. alle Klassen gültig, 10 Mk. **A. Molling**, General-Debit in Hannover.

Zu haben in Posen bei **Julius Ruschke**, Exped. d. Pos. Ztg., **Emil Merzbach**, Exped d. Pos. Tageblatt, **Th. Jahns**, Friedrichsstr. 30, **M. Bendix**, Wasserstraße, **Carl Heise**, Restaurateur, **S. M. Nathan**, Kaufmann, **Heinr. Holzeit**, Barbier, **Ernst v. Tschammer**, Bismarckstr. 9, **Samuel Abraham**, Wronkerstr. 6, **S. Alexander**, St. Martin 11, **Albert Opitz**, Wilhelmsplatz 3, **Julius Krakauer**, Schützenstr. 26, **Ferd. Ertel**, Auktionator.

Aechtes Grätzer Bier,

12 Mark pro Tonne.

Grätz, im Mai 1882.

C. Bähnisch,

Erste Dampf-Export-Brauerei.

Aus meiner **Filiale in Posen** offerire ich:

feinstes abgelagertes ächtes Grätzer Bier

in Flaschen, pro 100 Stück mit M. 8, und

stärkstes ächt Culmbacher Bier von Ch. Pertsch, Culmbach,

in Flaschen und Original-Gebinden.

C. Bähnisch,

Erste Dampf-Export-Brauerei in Grätz.

Besten **Virginia-Pferdezahnmais,** französische **Luzerne** und **Sandluzerne**, kleinen und großen **Spörgel, Seradella, weiße Saat-Lupinen, Buchweizen, gelben Senf, Sommerrübsen, Dotter** und **Johannis-Roggen** empfiehlt zu billigsten Preisen

L. Kunkel, Gr. Gerberstraße 41.

E. Gnensch's Färberei,

Chemische Kunst-Reinigung & Garderoben-Renovirung.

Posen, Wilhelmsstr. 14 u. Große Ritterstr. 10.

Für ein ansehnliches Cigarren- und Tabaksgeschäft en-gros & détail in Posen wird eine zuverlässige, ehrenwerthe Persönlichkeit als **Vertreter** pr. sofort oder 1. Juli gesucht, der sich als tüchtig bereits bewährt haben und sich zur Selbständigkeit qualifiziren muß. Gehalt wie sonstige Bedingungen günstig. Die Stellung ist evtl. von Dauer. Offerten sub **E. A.** in der Exped. der Posener Zeitung erbeten.

Freitag, den 12. Mai cr., Vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandkammerlokale der Gerichtsvollzieher verschiedene polnische Bücher (Werke) und Bilder zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Eine ländliche Besitzung

mit Wald und Wiesen in Russisch-Polen, an der preußischen Grenze gelegen, mit einem Areal von 5040 Magd. Morgen, ist mit lebendem und todtem Inventar für 335,000 Rubel bei 1/3 der Anzahlung zu verkaufen. Der Rest des Kaufgeldes kann abschlagsweise oder auch im Ganzen innerhalb 10 Jahren gezahlt werden. Holzbestand über 100 Jahre alt. Die Gebäude massiv.

Nähere Auskunft ertheilt

Theodor Zielke,
Warschau,
Ul. Maryańska 2a.

Bekanntmachung.

Eine Landwirthschaft (Stadtland) von 106 Morgen guten Boden und Wirthschaftsgebäuden, ist Familienverhältnisse halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter **P. K.** in der Expedition der Posener Zeitung.

Ein Haus zu verkaufen

in **Tremessen** unter Nr. 147 und 148, am Kloster-See belegen, mit schönem Obstgarten und 1 Morgen guten Land hinter der Stadt.

Näheres: Redaktion des **„Ziemianin"**, Posen, Kl. Ritterstraße 2, I. Et. l.

Holländischer Cacao,

garantirt rein, pr. Pfd. 2 M. 80 Pf.,

Caffee,

roh, von vorzüglichem Geschmack, von 80 Pf. an, empfiehlt

S. Samter jr.

Neue Matjes-Heringe

empfing und empfiehlt

J. K. Nowakowski,
Petriplatz 3.

Amerik. Pferdezahnmais

zur Saat, ferner
Lein- und Rapskuchen,
Roggen- und Weizenkleie,
Malzkeime, Liebig's
Viehfutterfleischmehl

offeriren billigst

G. Fritsch & Co.,
Friedrichsstr. 16.

Keine Marktschreierei!

Nur reeller Ausverkauf Markt 66.

Damenschleifen für 10, 35, 50 Pf., Damenkragen für 25 Pf., 30 Pf., rein Leinen. Gestrickte baumwollene Damenröcke 1,25 u. 1,50 M., soweit der Vorrath anhält.

Otto Kühn,
66. Alter Markt 66.

---

8 Pfd. **Seim-Honig** 5 M (ausgedrückter Honig), 8 Pfd. **Leckhonig** 6 Mk. 35 Pf. inclusive Fastage, **Futterhonig** a Pfd. 50 Pf., **Bienenwachs** a Pfd. 1 M. 20 Pf. gegen Nachnahme.

Soltau, Lüneburger Haide.
B. Dransfeld, Imkerei.

Besten Gogoliner Kalk
offerirt
H. Jaroschek,
Gogolin O.-S.

Posener Herren-Reiter-Verein.

Sonntag, den 14. Mai,

Nachmittag 3 Uhr,

auf den Eichwaldwiesen

Großes Wettrennen

mit nachstehendem Programm:

1. Bauern-Rennen, 3 Preise à 30, 10 und 5 Mk. Distanz 800 Meter.
2. Provinzial-Flach-Rennen, Preis 300 M. und Ehrenpreis. Distanz 1200 Meter.
3. Mambrin-Rennen, Jockey-Rennen. Preis 1000 M. Distanz 1200 Meter.
4. Offizier-Hürden-Rennen. 2 Ehrenpreise. Distanz 800 Meter.
5. Verkaufs-Hürden-Rennen. Preis 600 M. Distanz 1500 Meter.
6. Preis vom Eichwald. Handicap-Steeple-Chase. Preis 1000 M. Distanz 3500 Meter.
7. Große Verkaufs-Steeple-Chase. Preis 1000 M. Distanz 4000 Meter.

Preise der Plätze: Zuschauer zu Pferde 20 M., Sattelplatz 5 M., Tribünenplatz 2 M., 1 Platz 1 M., 2. Platz 25 Pf.

Sattel- und Tribünenplatz-Billets sind vom 11. Mai ab bei Herrn **Gohlen,** Berlinerstraße, Herrn **Wolkowitz,** Wilhelmsplatz und in den Cigarrenhandlungen der Herren **Neumann,** Wilhelmsplatz und **Bremer,** Wilhelmsstraße, außerdem an der Kasse zu haben.

Billets zum 1. und 2. Platz sowie für Zuschauer zu Pferde sind nur an der Kasse zu haben.

Alles Nähere die Programms.

Außerdem findet am 15. und 16. eventl. auch 13. Mai **Glaskugelschießen** statt, alles Nähere beim Sekretariat zu erfahren.

Der Renn-Vorstand.

Glacéhandschuhe mit 2 Knöpfen à 1 M., Zirnhandschuhe à 0,25 M. empfiehlt **Joseph Basch,** Markt 59.

Vasiline.

Eine sehr leistungsfähige Vasilinefabrik sucht für ihre Fabrikate zu coulantesten Bedingungen **Engros-Abnehmer.** Adressen unter **J. G. 4401** befördert **Rudolf Mosse,** Berlin SW.

Pension

resp. Sommer-Aufenthalt im Schlesischen Riesengebirge.

Ein ev. Landlehrer in schöner, gesunder Gegend des Riesengebirges in Schlesien ist bereit, einige Kinder den Sommer über in Pension zu nehmen. Umgang mit eigenen Kindern im Hause. Offerten unter **B. R.** in der Exped. dieser Zeitung.

Gesucht pr. 1. Juli 3 Zimmer n. Küche. Off. mit Preisangabe **F. D.** Posen, postlagernd.

In meinem neuerbauten **Hause, St. Lazarus 13,** ist ein Laden, zu jedem Geschäft sich eignend, zu vermiethen. Näheres bei Herrn **Kittelmann,** Kanonenpl. 11.

Eine **herrschaftliche Wohnung,** bestehend aus 7 Zimmern, Küche und div. Nebenräumen (incl. Saal, Bad 2c.) und Stall für 2 Pferde ist vom 1. Oktober cr., sowie eine kleine Wohnung von 2 Zimmern und Küche sofort zu vermiethen.

B. Herrmann,
Kl. Ritterstr. 14.

Ein zweifenstriges gr. gut möbl. Zimmer mit bes. Eingang, nach vorn gelegen, für 1 oder 2 Herren per bald oder 1. Juni billig zu vermiethen bei

Mannheim Wolffsohn.

St. Martin 22 sof. möbl. Stuben, Wohnungen von 4—7 Zim., Badestube 2c. per Oktober zu verm.

Kl. Gerberstr. 8, Thoreing., I. Et., 2 möbl. Zimmer billig abzugeben.

Wasserstraße 2

per Okt. mehrere Wohnungen zu verm.

Gr. Ritterstr. 2 der Laden mit kl. Wohng., den Fr. Bettenstaedt inne hat, per 1. Okt. z. verm. Näh. im Eckladen, Wilhelmsplatz 10.

Breslauerstraße 13|14

mittlere Wohnungen vom 1. Juli und I. Etage 1 Saal, 3 Stuben mit oder ohne Stall vom 1. Okt. zu vermiethen.

Versetzungshalber ein fr. möbl. Vorderzim., bes. Eing., f. 1 od. 2 Hrn. per sofort Alt. Markt 77, 2 Tr. l. z. haben.

---

1 2fenstr. möbl. Zimmer sogleich od. 1. Juni zu v. Halbdorfstr. 31 II.

St. Martin 26 ein möbl. Zimmer.

Ein gebildeter älterer Landwirth, unverheirathet, empfiehlt sich den Herren Besitzern als zuverlässiger Beamter. Näheres unter **X. P. 9.** in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Haushälter für das Destillationsgeschäft per 1. Juni cr. kann sich melden bei

Becker & Comp.

Ein **Lehrling** findet Annahme im Kolonialwaaren- und Destillationsgeschäft bei

Jacob Schlesinger Söhne.

Für ein größeres **Manufaktur- und Leinenwaaren-Geschäft** wird ein

junger Mann,

welcher der hochpolnischen Sprache mächtig sein muß und im Dekoriren firm ist, bei gutem Salair zum sofortigen Antritt oder per 1. Juli cr. gesucht.

Nur Bewerber, die in der Branche firm sind, belieben ihre Offerten unter **T. 138.** an **Rudolf Mosse,** Breslau, Ohlauerstr. 85, zu senden.

Ein kräftiges Laufmädchen w. g. **Geschw. Kaskel,** Neuestr.

Ein nicht zu junges Mädchen findet sogleich eine sehr **gute** Stelle als **Bonne**, unterrichten nicht verl. Eine ganz vorzügl. **Wirthin,** die in f. Küche ganz firm, **sogleich** zu haben durch **B. Anders,** Stadtpark.

Ein **Pfefferküchler-Gehilfe** findet dauernde Stellung

Wasserstraße Nr. 11.

Ein anständiges, zuverlässiges, zu einem Schank- u. Materialw.-Gesch. sich eignendes jung. Mädchen, 15 bis 16 J. alt (mos.), kann sof. eintr. b. **S. Bernstein, Schwersenz.**

Eine geübte Putzmacherin,

sowie junge Mädchen, die gründlich Putz lernen wollen, sucht

Anna Retschlag,
Schulstr. 8, parterre.

Nach längerer Krankheit verschied am 7. d. Mts., Nachmittags, der Königliche Kapellmeister

Herr Wilhelm Bethge.

Das unterzeichnete Musikcorps, dessen umsichtiger und bewährter Leiter der Verstorbene seit Anfang 1879 gewesen ist, verliert an demselben einen humanen und liebenswürdigen Vorgesetzten, dessen Andenken bei sämmtlichen Mitgliedern des Musikcorps in bleibender Erinnerung sich erhalten wird.

Das Musikcorps des 1. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 46.

In m. Stab- u. Kurzeisengeschäft find. ein flotter Verk., mit gründl. Branchenk. Stellung. Poln. Sprache und persönl. Vorstell. Bedingung.

Pincus Cohn's Sohn,
Samter.

Ein tüchtiger

junger Mann

der Zigarren-Branche, gewandter Detaillist, der Buchführung, Korrespondenz, sowie beider Landessprachen mächtig, der die Provinz schon bereist hat, findet per 1. Juli dauernde Stellung. Offerten unter Einsendung von Zeugnissen, Photographie u. Gehaltsansprüchen unter Chiffre **K. Z.** postlagernd Posen erbeten.

Ein Lehrling von anständiger Herkunft kann sich ebenfalls melden.

Ein junger Mann,

mit der Stab- u. Kurzeisenwaaren-Branche, sowie mit der Buchführung und Correspondenz vertraut, findet sofort Stellung bei

Simon Lewinsohn,
Strelno.

Eine jüd. Krankenwärterin f. m. Monate sucht

Stranz, Kanonenplatz.

Zum 1. Juli d. J. findet

eine Wirthin

Stellung. Dom. **Wyszyn** bei Budsin.

Ein junger Käser (Schweizer), der gute Zeugnisse aufweisen kann, der polnischen Sprache mächtig, sucht zum 15. Juli oder 1. August anderweitig Stellung. Offerten sind zu richten unter **R. S. 100** an das Postamt **Roschki** bei Krotoschin, Posen.

Eine tüchtige Wirthschafterin,

welche im Stande ist Haus- und Milchwirthschaft selbständig zu leiten, beider Landessprachen mächtig, wird zum 1. Juli vom Dominium **Neuhausen** bei Wongrowitz gesucht.

Für meine Brennerei mit 6200 Liter täglichen Maischraum suche per 1. August einen deutschen, tüchtigen kautionsfähigen

Brennerei-Verwalter.

Meldungen sind an Herrn **H. Hirschberg, Gnesen** zu richten.

Persönliche Vorstellung sehr erwünscht, jedoch werden keine Reisekosten vergütigt.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Doris Salomon,
Saly Reimann.
Schokken. Schwarzenau.
Schokken, im Mai 1882.

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden hocherfreut

Felix Peiser,
Milka Peiser,
geb. **Löwenfeld.**

Gestern Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser lieber Sohn **Karl,** im Alter von 8 Jahren.

B. u. W. Grüfong.

Den herzlichsten Dank

allen lieben Freunden und Verwandten für die mir zum 7. zugesandten freundlichen Wünsche.

Heirathsgesuch

vom 23. April (Steuer) betreffend. Brief mit **H . . . . e** unterzeichnet, erst am 7. Mai erhalten. Bitte gütigst bis 13. d. M. Brief **F. F. 100.** postl. Thorn, worin Sie angeben, von wo Sie Brief empfangen können.

Bazar-Saal.
Mittwoch d. 10. Mai 1882,
Abends 7 1/2 Uhr,
Concert,
gegeben von Fräulein
Valeria von Jasińska,
Concertsängerin,
unter Mitwirkung
des Pianisten Herrn **Behró.**
Billets und Programms bei
Ed. Bote & G. Bock.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.
Mittwoch, den 10. Mai 1882:
Großes Konzert und Vorstellung.
Gastspiel der aus 5 Pers. (3 Damen und 2 Herren bestehenden **anglo-amerikan. Varieté-Gesellschaft.**
Immer zu Hause.
Eine Weinprobe.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Alice Mayer in Leipzig mit Herrn Julius Peiser in Berlin. Frl. Clara Schlesinger mit Hrn. Julius Trier in Berlin. Frl. Ida Zwarg mit Herrn Stations-Assistent Rud. Schilf in Sybillenort. Frl. Bertha Lesser in Berlin mit Herrn Rudolph Lucke in Potsdam. Frl. Marie Wunderlich mit Herrn Kaufmann Richard Schreib in Berlin. Frl. Marie Serbin mit Hrn. Dr. Ferdinand Pax in Breslau. Fräul. Jenny Schleicher in Aachen mit Hrn. Baumeist. Adolph Höschele in Zella St. Bl.

Verehelicht: Hr. Siegm. Cohn mit Frl. Sophie Hahn in Berlin. Hr. Köngl. Staatsanwalt Friedrich Pinnow mit Frl. Marie Wietholtz in Köslin.

Geboren: Ein Sohn: Hrrn Oberlehrer Dr. W. Doehle in Straßburg i. E. Herrn H. von Ribbeck-Bagow in Bagow. Herr Pastor Dr. W. Kuhlgatz in Bückeburg. Herrn Landrichter von Bischoffshausen in Paderborn. 2 Söhne Herrn Prediger Gruber in Lübben N.-L. — **Eine Tochter:** Hrn. M. Baltzer in Berlin. Herrn Max Guhrauer in Berlin. Herrn Lieutenant der Res. Graf v. Luckner in Schulenburg. Hrn. Eugen Martini in Berlin. Hrn. Emil Reimers in Buckau. Hrn. Gerhard Mauve in Beuthen O.-S. Hrn. Seminarlehrer Winkelmann in Oels.

Gestorben: Verw. Frau Marie Daetweiler geb. Schwalenberg in Berlin. Herrn Gustav Winckler Sohn Max in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen